Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient

und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

13. Jahrgang Nr. 1 — Manuskripte nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. — Januar 1910

Inhalt.

Abhandlungen und Notizen Sp. 1—17

Frank, C.: Zum assyr. Lexikon 7
Langdon, St.: Concerning the Element *la* in Babylonian Names 12
Peiser, F. E.: Zu meiner Glossentheorie 1
Weber, O.: Zu Eislers Notiz OLZ 1909 Sp. 482f. (Grabschrift in Petra betr.) 15

Besprechungen . . . . Sp. 17—33

Brepohl, Fr. W.: Die Zigeuner nach Geschichte, Religion und Sitte, bespr. v. F. N. Finck . . . 33
Cook, St. A.: The Religion of Ancient Palestine, bespr. v. J. Herrmann Sp. 26
Friedländer, J.: Selections from the Arabic Writings of Maimonides, bespr. v. M. Horten . . . 30
Houtsma, M. Th., und A. Schaade: Enzyklopädie des Islam. Lief. I, bespr. v. J. Horovitz . . . 31
Landersdorfer, S.: Altbabylonische Privatbriefe, bespr. v. H. Pick 23
Siecke, E.: Götterattribute und sogenannte Symbole, bespr. v. Hugo Winckler 17
Venetianer, L.: Ursprung und Bedeutung der Prophetenlektionen, bespr. v. H. Vogelstein . . 27
Wreszinski, W.: Der grosse medizinische Papyrus des Berliner Museums, bespr. v. H. Ranke Sp. 21

Altertumsberichte 34
Aus gelehrten Gesellschaften . . 35
Mitteilungen 35
Personalien 36
Zeitschriftenschau . . . 36—46
Zur Besprechung eingelaufen . . 46

Zu meiner Glossentheorie.

Von F. E. Peiser.

Im Jahre 1903 veröffentlichte ich in den Mitteilungen der vorderasiatischen Gesellschaft, 8. Jahrgang Heft 1, eine kleine Arbeit über den Propheten Habakuk. Ich glaubte, darin einen neuen Weg aufzuzeigen, auf dem die Kritik des Alten Testamentes Fortschritte machen könnte; und da es sich um eine neue Methode handelte, bat ich am Schluss um eine ernsthafte und fördernde Kritik, ehe ich auf dem eingeschlagenen Wege weiterginge. Von katholischer Seite fand meine Arbeit, wenn auch keine Weiterführung, so doch verständnisvolle Aufnahme, von liberal-protestantischer dagegen wurde mir als Verfasser das Stigma jüdischer Tendenz aufgedrückt, weil ich — — einen grossen Teil des 3. Kapitels für den Verfasser der ersten beiden Kapitel in Anspruch nahm. Wie doch ein Dogma die Augen verblenden kann![1] Jedenfalls hat das Stigma aber gewirkt; denn bislang hat niemand versucht, mit meiner Methode weiterzuarbeiten oder auch nur sich auseinanderzusetzen[1]. Statt dessen werden noch immer die unglaublichsten Erklärungen unbedingt verderbter Stellen des masoretischen Textes gegeben und angenommen, obwohl mit Leichtigkeit der Text selbst, richtig geprüft, seine Heilung ermöglicht.

Ich hatte als Ziel meiner Arbeit den Versuch angegeben:

> „aus dem Text heraus den Weg zu finden, der textgeschichtlich von der vorauszusetzenden Urschrift zu S[2] und MT, resp. dem aus ihnen zu erschliessenden Archetypon führt, soweit ein solches als ein beiden gemeinsames überhaupt anzunehmen ist."

Zu diesem Zwecke sind die „in der gekennzeichneten Lücke[3] liegenden, vorauszusetzenden

[1] Selbst zugegeben, dass Kap. 3 als ein Psalm aufgefasst werden kann, und dass er als solcher jung erscheint, bleibt doch immer die Möglichkeit, dass die in MT vorliegende Gestalt aus einem früheren Gedicht umgearbeitet ist. Und da setzt doch gerade meine Untersuchung ein; diese hätte also nachgeprüft, nicht überschlagen werden müssen.

[1] Duhm, der in seinem Habakuk von der Vorstellung ausgeht, dass ein wenig verderbtes Gedicht aus der nachmazedonischen Zeit vorliegt, hatte freilich keinen Anlass, sich mit den Einzelheiten meiner Arbeit auseinanderzusetzen. Unsere beiderseitigen Ansichten schliessen sich eben aus. Dagegen hätte Marti, der im „Handkommentar" in seinem Dodekapropheton 1904 meine Hypothese ablehnt und scharfe Worte für meine Textkritik findet, wohl Veranlassung nehmen dürfen, die Fehlerhaftigkeit meiner Glossentheorie nachzuweisen.

[2] Ich hätte besser LXX für S drucken sollen, um Missverständnisse zu vermeiden.

[3] Von der Zeit der Abfassung, resp. letzten Redaktion bis zu LXX und MT.

Handschriften nach philologischen[1] Gesichtspunkten zu rekonstruieren."

Als Kontrolle sollten dabei die folgenden 5 Beobachtungen dienen:

1. Glossen zu einer Stelle sind beim Abschreiben an andere Stellen geraten.
2. Diese Stellen entsprechen sich als Zeilen in gleicher Höhe zweier Kolumnen, zwischen denen die Glossen gestanden haben.
3. Durch mehrere solche Stellen lassen sich Höhe der Kolumnen und Länge der Zeilen vermutungsweise festlegen.
4. Wo anscheinend eine verbindende[2] Glosse eine andere Konstellation der Kolumnen verlangen würde, ist zu vermuten, dass eine spätere Abschrift mit nach Einfügung von Parallelen veränderten und daher in der Kolumnenordnung verschobenen Text vorliegt.
5. Dadurch lässt sich das Anwachsen des Textes mit Einbeziehung der an den Rand geschriebenen Parallelen beobachten[3].

Nachdem ich dann die Rekonstruktion der vorauszusetzenden Urschrift und Abschriften gegeben hatte, wies ich im Anhang darauf hin, dass die oben genannten Beobachtungen auch für Nahum, Zacharia und Amos Gültigkeit hätten.

Würde es sich nun nur um meine Person handeln, so würde ich mich mit der unerwarteten und für jeden, der mich und meine Arbeiten kennt, unglaubhaften Wirkung abfinden, die jene Schrift gehabt hat. Da es sich aber um die Möglichkeit wissenschaftlichen Fortschritts handelt, der nicht durch Parteipolitik gehemmt werden sollte, so will ich zu zeigen versuchen, dass meine Glossentheorie in der Tat es wert ist, auf ihre Verwendbarkeit in der Bibelkritik geprüft zu werden. Im übrigen beschränke ich mich darauf, zu erklären, dass ich als Orientalist und Kulturhistoriker arbeite und stets gearbeitet habe und von irgend welchen „Tendenzen" mich frei weiss.

Ich lege deshalb im folgenden einige Psalmstudien vor, deren Ergebnisse auf meiner Theorie beruhen.

Ps. XVI.

1. מכתם לדוד שמרני אל כי חסיתי בך:
2. אמרת ליהוה אדני אתה טובתי בל עליך:
3. לקדושים אשר בארץ המה ואדירי כל חפצי בם:
4. ירבו עצבותם אחר מהרו בל אסיך נסכיהם מדם ובל אשא את־שמותם על שפתי:
5. יהוה מנת חלקי וכוסי אתה תומיך גורלי:
6. חבלים נפלו לי בנעמים אף נחלת שפרה עלי:
7. אברך את יהוה אשר יעצני אף לילות יסרוני כליותי:
8. שויתי יהוה לנגדי תמיד כי מימיני בל אמוט:
9. לכן שמח לבי ויגל כבודי אף בשרי ישכון לבטח:
10. כי לא תעזב נפשי לשאול לא תתן חסידיך לראות שחת:
11. תודיעני ארח חיים שבע שמחות את פניך נעמות בימינך נצח:

Vers 1 מכתם לדוד ist Ueberschrift, das folgende weist sich durch אל als aus einem andern Gedicht stammend; ausserdem passt es nicht in das Metrum des Psalms (hierüber später) und zu Vers 2.

Vers 2 אָמַרְתְּ von allen Kommentatoren beanstandet; die „Verbesserung" אמרתי (resp. Punktation תִּ!) ist sehr früh vorgenommen, da schon in LXX; doch hat Hieronymus Anstoss genommen, der dicens übersetzt. Nehmen wir an, dass אמרת von irgendwoher fälschlich übernommen worden ist, dann erklärt sich dadurch auch die weitere „Verbesserung" durch Einfügung von אדני אתה und die Aenderung in עליך für vorauszusetzendes עליו. Es bliebe also übrig

ליהוה טובתי בל עליו

= Meine Wohlfahrt ist von Jahveh, nicht auf ihm, d. i. ich schulde Jahveh meine Wohlfahrt, nicht er mir; indem ל und על deutlich hier wie ل und على angewandt sind.

Das wäre ein Halbvers von 3 Hebungen.

Vers 3 die erste Hälfte = (und) von den Heiligen, welche im Lande sind, ergibt einen Halbvers von 3 Hebungen, der gut als Ergänzung, auch dem Sinne nach, zu dem ersten Halbverse passt.

Dann wird אדירי־ם כלחפציבם Glosse zu dem zweiten Halbvers und das erste ו aus dem Glossenstrich entstanden sein.

Vers 4 עצבותם muss eine fremde Glosse sein, welche das richtige, aus מ + אחר zu erschliessende אחרם בעלים verdrängt hat, das übrigbleibende הרו weist auf einen verloren gegangenen Halbvers hin.

Der zweite Teil von Vers 4 bildet einen vollen Vers von 2 aus je 3 Hebungen bestehenden Halbversen.

Vers 5 מנת ist hier so unpassend wie möglich; ebenso die Häufung von חלקי, כוסי und גורלי; unerklärlich ist אתה תומיך. Vorauszusetzen wäre ein Halbvers

יהוה חלקי וגורלי

= Jahveh ist mein Erbteil und Glückswurf.

[1] Also nicht exegetischen oder literarkritischen.

[2] d. i. je eine Zeile zweier Kolumnen.

[3] Wenig später gelang es Paul Rost eine andere Erklärung durch Stichwortglossen zu finden, vergl. OLZ 1903 Sp. 403 ff. 443 ff. 1904 390 ff. 479 ff. Diese Beobachtung ist natürlich bei verdächtigen Stellen gleichfalls zu erwägen und für das Anwachsen des Textes in Berechnung zu ziehen.

Vers 6. Der erste Teil passt dem Sinn nach als zweiter Halbvers zu Vers 5 = Lieblich fielen meine Lose; der zweite Teil wiederholt denselben Sinn, ist also überflüssig, wohl als Parallele daneben geschrieben.

Vers 7. Der erste Teil bildet einen Halbvers, zu dem von Vers 8 שויתי יהוה לנגדי als zweiter Halbvers gehören dürfte. Darum wird der zweite Teil von Vers 7 als Parallele aufzufassen und zu streichen sein.

Vers 8 תמיד klappt nach und ist überzählig; der Schluss scheint aus 2 + 2 Wörtern zu bestehen, die weder zusammen noch an diese Stelle gehören.

Vers 9. Wenn ויגלכבודי gestrichen wird, sind zwei unverdächtige Halbverse von je 3 Hebungen da, also wird ›יגל‹כבדי wohl als Glosse aufzufassen sein.

Vers 10 wohl ›חסידך‹ zu lesen.

Vers 11 נעמות בימינך נצח klappt nach und ist überzählig.

Prüfen wir nun die ausgesonderten Zusätze, so ergibt sich

1. אמרת könnte als Glosse zu Psalm XII 7 gehört haben.
2. עצבותם dürfte aus der zu erwartenden Glosse עצבות zu עציות Psalm XIII 3 stammen.
3. Der fehlende Halbvers, dessen Rest הרו ist, wird am Rande nachgetragen und in XII 9 eingedrungen sein; dort steht ein bislang unerklärtes[1] ברם זלת, das ich als כר מזלת abtrennen möchte; dann würde יתהלכו ›ב‹כר מזלת = wandelnd am Damm der Sternbilder gut zu dem ersten Halbvers passen. Die Transkription χαρμ bei Origenes und die ihr entsprechende Deutung כֶּרֶם (Midrasch, Raschi), Angaben, die ich Baethgens Kommentar entnehme, scheinen eine bessere Erinnerung an das von mir vorausgesetzte כַּר מַזָּלוֹת wiederzuspiegeln.
4. מנת und כוסי dürften eine Beischrift aus Psalm XI 6 sein, keine direkte Glosse.
5. תמיד dürfte Glosse zu dem wohl verderbten ימר Psalm XV 4 sein; doch sind das so zu erschliessende לא תמיד sowie נשבע להרע selbst erst Glossen zu נבזה בעיניו.

Hieraus geht hervor, dass Psalm XVI in einer Kolumne neben einer Kolumne gestanden hat, in welcher Psalm XII, wenigstens die letzten Verse hiervon, Psalm XIII und Psalm XV sich befanden. Möglich ist es, dass mehrfache Abschriften anzunehmen sind und Psalm XIII erst in einer späteren an die jetzige Stelle kam. Noch später dürfte Psalm XIV eingeschoben sein; und zwar aus einer Handschrift, welche Psalm LIII vor Psalm XV enthielt. Irgend ein Zusammenhang scheint mir für Psalm LIII und Psalm XV daraus hervorzugehen, dass in Psalm XV 4 נמאם besser nach Psalm LIII 6 מאסם zu lesen sein dürfte. Auch dass XIV vor dem Miktam-Psalm XVI steht, wie LIII vor LVI, darf nicht übersehen werden. Psalm XVI würde nach den vorstehenden Aenderungen folgendermassen lauten:

Psalm 16 rekonstruiert

ליהוה	טובתי	בל עליו
לקדושים	אשר בארץ	המה
ירבו	בעלים	אחרים
יתהלכו	בכר	מזלת
בל אסיך	נסכיהם	מדם
ובל אשא	את שמותם	על שפתי
יהוה	חלקי	וגורלי
חבלים	נפלו לי	בנעימים
אברך	את יהוה	אשר יעצני
שויתי	יהוה	לנגדי
לכן	שמח	לבי
אף בשרי	ישכן	לבטח
כי לא תעזב	נפשי	לשאול
לא תתן	חסידך	לראות שחת
תודיעני	ארח	חיים
שבע	שמחות	את פניך

Uebersetzung.

Meine Wohlfahrt schulde ich Jahve, nicht
er sie mir,
(und) den Heiligen, die im Lande sind. —
Es mehrten sich andere Ba'ale,
Wandelnd am Damm der Sternbilder.
Nicht will ich ihre Blutopfer spenden,
Noch nehmen ihre Namen auf meine Lippen.
Jahveh ist mein Erbteil und Glückswurf,
Lieblich fielen meine Lose.
Segnen will ich Jahveh, der mich beriet,
Vor mich habe ich Jahveh gestellt.
Drum freut sich mein Herz
Und ruhet sorglos mein Fleisch,
Denn nicht wirst Du meine Seele Šeol ausliefern,
Noch schauen lassen deinen Frommen die Unterwelt.
Lehren wirst Du mich den Weg des Lebens,
Freudenfülle vor Deinem Antlitz.

(Fortsetzung folgt).

[1] Die Erklärungen, welche ich in den Kommentaren finde, befriedigen mich nicht; ich zweifle auch, dass sie selbst diejenigen befriedigt haben, von denen sie ausgegangen sind.

Zum assyrischen Lexikon.

Von Carl Frank.

1. GU-DU.

Die Ausführungen H. Holma's (in OLZ, Aug. 1909, 339f) über diese Zeichengruppe dürften doch in mancher Hinsicht nicht so ganz sicher sein. Besonders scheint sich eine phonetische Lesung gudu, wie sie Holma unter Anziehung verschiedener Belegstellen wahrscheinlich machen will, trotz allem nicht halten zu lassen. Dabei wird jedoch die nunmehr erschlossene Bedeutung dieser Zeichen nicht weiter betroffen.

GU-DU ist nach CT XI 15 K 110 I 57 (vergl. auch Meissner SAI 8517 und MVAG 1907, 3, S. 11, Anm. 1) Glosse zu ŠÀ mit eingeschriebenem šu, eigentlich „Leibeseingang"; somit ist die gewonnene Bedeutung gesichert. Dem entspricht aber im Assyrischen qinnatu, ohne Frage zu קֵן (qanānu, qinnu) zu stellen. Ob das in Hinblick auf die anatomische Beschaffenheit zu erklären sein dürfte, oder ob ein euphemistischer Ausdruck darin vorliegen sollte, mag dahingestellt bleiben.

Auch das Ideogramm GU-DI (in Rm 2,149) ist, wie Holma richtig erkannt hat, mit GU-DU identisch.

Das dürfte ja schon die Erwähnung von Körperteilen wie UŠ, ŠÍR, ÚR daselbst bestätigen[1]; doch ist es m. E. unrichtig, GU-DI als Beweis für die phonetische Lesung von GU-DU verwenden zu wollen.

Vielmehr ist für GU-DU wohl überall qinnatu einzusetzen; damit fallen dann alle Versuche fort, GU-DU phonetisch zu fassen oder gar verlängerte Formen wie gudutu — übrigens durchaus nicht belegt — anzunehmen.

Wenn an GU-DU das Pron. suff. bald als šu, bald als su antritt, so findet das natürlich seine Erklärung nur in der Konstruktion, der qinnatu unterworfen ist; also für den cas. rect.: qinnat — su, für den cas. obl. dagegen nur qinnati — šu.

Wichtig ist ferner der Text VAT 404 + etc. (Reisner, Hymn. 148); denn danach dürfte sich eine phonetische Lesung wie gudu usw. sicher als falsch erweisen lassen.

Der Text ist leider Fragment, doch bietet er eine Reihe von Angaben über die Beschaffenheit und das Aussehen von qinnatu. Es kommt Col. I 1—13[1] in Betracht:

1. [ ] qinnat imitti-š]ú arqat(-át) muruṣ-su MAN-ni.
2. [ ] qinnāt]e-šú arqū na-ḫi-id/ṭ.
3. [ ] qinnat š]umēli-šú marṣat na-ḫi-id/ṭ.
4. [ ] qinn]at imitti-šú batqat(-kat) ú-zab-bal-ma GAM.
5. [ ] qinn]āte-šú batqu(-ku) GAM.
6. [ ] qin]nat šumēli-šú du-'-ú-mat muruṣ-su MAN-ni.
7. [ ] qinnat imitti-šú nap-ḫat muruṣ-su MAN-ni.
8. [ ] qinnāte-šú nu-up-pu-ḫu muruṣ-su MAN-ni.
9. [ ] qinnat šumēli-šú muk-ku-ta-át muruṣ-su ērik.
10. [ ] qi]nnat imitti-šú šú-uḫ-ḫu-da-át muruṣ-su MAN-ni.
11. [ ] qinnāte-š]ú šú-uḫ-ḫu-da na-ḫi-id/ṭ.
12. [ ] qinn]at šumēli-šú pitāt(-át) muruṣ-su na-ḫi-id/ṭ.
13. [ ] qinnāte-šú šal-ma KÚR.

Uebersetzung:

1. (Wenn) sein rechter After gelb ist, so wird sich seine Krankheit ändern.
2. (Wenn) sein (ganzer) After gelb ist, so ist er . . .
3. (Wenn) sein linker After krank ist, so ist er . . .
4. (Wenn) sein rechter After zerrissen (eingerissen) ist, so . . .
5. (Wenn) sein ganzer After zerrissen ist, so . . .
6. (Wenn) sein linker After dunkel ist, so wird sich seine Krankheit ändern.
7. (Wenn) sein rechter After entzündet ist, so wird sich seine Krankheit ändern.
8. (Wenn) sein (ganzer) After entzündet ist, so wird sich seine Krankheit ändern.
9. (Wenn) sein linker After gefallen ist, so wird seine Krankheit lange (an)dauern.
10. (Wenn) sein rechter After erhoben ist, so wird seine Krankheit sich ändern.
11. (Wenn) sein (ganzer) After erhoben ist, so ist er . . .
12. (Wenn) sein linker After offensteht, so ist seine Krankheit . . .

[1] Abseits steht jedoch gu-da = TIG = kišādu, vergl. Meissner SAJ 8518 und GGA 1904, 742; oder gú-da K 4628, 17 (CT XV 41 = IV R² 14); ferner gú-zi in dem von Holma a. a. O. zitierten Eigennamen. Hierzu ist Br 3242f, besonders 3244 recht zu beachten. Ausserdem ist an der fraglichen Stelle (Rm 2, 149) doch nur GU-DI imitti-šu bezw. šumēli-šu zu lesen; nicht imna-šu (Holma).

[1] Diese Col. war ursprünglich nochmal so breit und in derselben Weise beschrieben wie die besser erhaltene Col. II 13ff. Im übrigen ist der Text, um auch das noch zu erwähnen, von Virolleaud in Babylon. I 81ff nochmals kopiert und auch zum Teil versuchsweise umschrieben worden.

13. (Wenn) sein (ganzer) After unversehrt (normal) ist, wird er . . .

Anmerkungen.

Zu Z. 1. Wie diese Einteilung in rechten und linken After anatomisch zu erklären ist, weiss ich nicht genau zu sagen. Beachte aber, dass durchweg der „linke After" zuerst behandelt wird; auch dass je drei Sätzchen eine Gruppe bilden, ausgenommen am Schluss, wo der „rechte After" nicht erwähnt wird. — MAN-ni wohl = išanni „wird sich ändern", d. h. „weichen".

Zu 2. So dürfte wohl der Pl. lauten in Hinblick auf Delitzsch Gr. § 95. — na-ḫi-id/ṭ auch Col. II 28; vergl. Z 12: murussu na-ḫi-id/ṭ. Bedeutung unbekannt, für Perm.-form im Nachsatz vergl. š/sik-ka Col. II 29.

Zu 4. TAR-ka[t] = batqat dürfte sicher sein; vergl. batqu(-ku) Z. 5; batqa(-ka) Col. II 23. — ú-zab-bal, unbekannt; aber vielleicht s. HW 250b; dann etwa: „Ertragmachen, Gewinn haben" (?). — GAM = kamāsu SAJ 5338, also etwa ikammis „wird sich (ver)beugen, niederfallen" (vor den Göttern?), oder das Syn. kapāpu, vgl. Boissier, Choix I 84, K 3836: GAM-ip = ikappip(-ip).

Zu 6. zu du-'-ú-mat vergl. du-'-ú-ma Col. II 24.

Zu 9. s. muk-ku-[ta] II 24.

Zu 10. zu šuḫḫudat vergl. Z. 11 u. II 25; „erhoben, gestiegen" im Sinne von „geschwollen" (?).

Zu 11. Vergl. HW 194b für III R 65, 38a; qinnat-su pi-ḫa-a-at.

Zu 13. KUR vielleicht = ikaššad; vergl. II 4, 7 u. a.; besonders 13: qātili-šu ikaššad.

Somit zeigt dieser Text klar, dass GU-DU nicht nur, wie schon aus Rm 2, 149 bekannt, als rechtes und linkes unterschieden wird, sondern sogar in der Pluralform (GU-DU-meš) begegnet; letzterer Ausdruck im Gegensatz zu ersterem wohl das Ganze umfassend[1]. Gerade diese pluralische Schreibung spricht am entschiedensten gegen eine phonetische Lesung, wie sie Holma zu verteidigen gesucht hat.

2. birku und pappaltu.

Die zuerst von Meissner SAJ 3424 angenommene Gleichung UŠ = birku „penis" dürfte durch einige andere Beispiele bestätigt werden. Zuerst sei noch auf CT XIV 3 K 4325 (= HW 144b nach II R 37) verwiesen, wonach . . .-lit (?) birki = išku „Hode". Zeigt dieses Beispiel schon, dass birku und išku enger zusammengehören müssen, so dürfte auch das an obiger Stelle erwähnte Wort pappaltu in dieselbe Richtung weisen. Denn etymologisch steht pappaltu für palpaltu, wie ja auch papallu für palpallu[1]. Für letzteres war ja die richtige Bedeutung „Keim, Spross, off-spring" schon längst richtig erschlossen; vergl. HW 533b. Dazu beachte syr. ܦܠܓ to sprinkle, Pael: to bespatter, defile; ܦܠܓܘܬܐ filth, pollution. (J. Payne Smith, A Comp. Dict.). Die Bedeutung deckt sich wohl mit der den assyrischen Wörtern zugrunde liegenden, so dass man für pappaltu die Bedeutung „sperma" einsetzen darf. Das passt sehr gut zu der genannten Gruppe pappaltu ša birki amēli „sperma des menschlichen penis". Eine weitere Bestätigung bietet die andre Hälfte einer Gleichung[2]: TAQ-MU-ZU ša libbi urulāti-šu = pappaltu ša birki amēli. Davon begegnet TAQ-MU-ZU (bezw. ZA) als Steinname recht häufig; besonders in medizinischen Texten, wie CT XXIII 22, 38; 41 II 1 u. a. m.[3]. In Wahrheit ist der Name, der sich unter diesem Pseudoideogramm verbirgt, nichts anderes als mūṣu[4], nach Jensen KB VI 1, 374 „Absonderung der Vorhaut"; oder doch „Absonderung" überhaupt, also auch „sperma". In Hinblick darauf wird dann auch in dem zweiten Beispiel aus K 240, 32 (bei Meissner a. a. O.; auch HW a. a. O.) statt des unverständlichen [ ] bur vielmehr: [mu-ṣ]u ša urulāti-šu = pappaltum ša birki amēlūti zu fassen sein. Das wird bestätigt durch die auch von Jensen a. a. O. angezogene Stelle aus K 2361 IV 11 (ZA IV 256): mu-ú-ṣu ša libbi (-bi) urulāti-šu. Was urulāti eigentlich bedeutet, lässt sich nicht genau sagen; möglicherweise liegt ein anderes Wort für „penis" darin vor; sicher irgend ein Teil, der dazu Beziehung hat. [Natürlich zu hebr.: עָרְלָה, aram. עוּרְלְתָא syr.: ܥܘܪܠܬܐ „Vorhaut" zu stellen! Also: die „Absonderung seiner Vorhaut". Korrekturzusatz.]

Eine weitere Bestätigung für UŠ = birku dürfte auch noch der schon erwähnte Text VAT 404 bieten. Daselbst werden nämlich (Col. II 4ff) verschiedene Fälle von der Beschaffenheit und dem Aussehen des UŠ ange-

[1] Beachte auch noch SA GU-DU in K 141 + etc. Obv. 2 u. 3 (Babylon. I 85ff), also ein anderer Teil des Afters, vielleicht der sog. Schliessmuskel?

[1] So übrigens auch schon Scheil RT XVI 190, Nr. IX; desgleichen gehört pilpilānu bei Zimmern, Rit. Taf. Nr. 24, 33 hierher, als „der mit pappaltu (krankheitlich) behaftete."

[2] K 240, 23 (CT XIV 15); vergl. auch HW 186b und 533b.

[3] Solche „hermetische Geheimnamen" (v. Oefele) finden sich auch sonst in Texten dieser Art, z. B. „Menschenzahn" ferner, hier von besonderem Interesse: KU d. i. kū amēlūti K 4163 II 5 (CT XIV); ŠÍR (= birki) amēlūti ebenda Z. 7; vgl. auch SAI 919, u. Anm. 2 hier.

[4] S. K 240, 19f: aban mūṣu ardi bezw. sinništim.

geben. Nach der Art der Beispiele kann sich das nur auf den penis beziehen.

Vergl.: ⌈ birki-šu nap-ḫat (Z. 6): „entzündet ist"; dto. šú-uḫ-ḫu-d[a-at] (Z. 7) „emporgestiegen, erhoben ist"; dto. aqrat(-á[t]) (Z. 1) „gelb ist"; dto. saphat(-ḫat) (Z. 2) „aufgelöst, schlaff ist"; issikir (Z. 8) „verstopft ist" [1].

Ferner beachte folgende Zeilen:

Z. 9. [⌈ birki-šu mu]-uṣ ú-kal ṬU[2] libbi-šu ikkal-šu u libbi-šu ba-ni[3] (?) . . .

„Wenn sein penis „Schleimabsonderung" enthält, das ṬU seines (penis) Innern ihn juckt und sein Inneres . . . ."

und Z. 10, eine ähnliche Erkrankung des penis darstellend:

. . . . išat TAQ-BI[4] mariṣ na-a-ki[5] mariṣ qāt il [. . .

„. . . an Entzündung des TAQ-BI erkrankt ist, an nāki erkrankt ist, (so) (ist) dies die Hand des Gottes . . ."

3. KU.

Jensen bei Küchler Med. 78 hat für KU (anus) die Lesung ušbu (syn. ašbu) als wahrscheinlich angenommen, besonders in Hinblick auf die von ihm zitierten Stellen aus dem Gilg. Epos. Doch wird ušbu bezw. ašbu wohl nicht gerade in diesem Sinne zu verstehen sein, sondern einfach objektiv: „Platz des Sitzens, Sitz". Meissner GGA 1904, 742 schlug išdu vor, an sich ja annehmbar. Doch scheint die wirkliche Lesung für KU anders gelautet zu haben, wenn wir wiederum dem Text VAT 404 folgen dürfen. Es heisst da Col. II 1ff:

. . . . ⌈ ku-ú-šu M[I] . . . „(wenn) sein anus schwarz ist . . .

. . . GÍD (= ĕrik) ⌈ ku-ú-šu D[IR] . . . „(wenn) sein anus rot ist . . .

. . . .⌈] libbi ki (= kī) ik-mur gig . . . . „(wenn) das Innere des anus . . . ."

Da nun in demselben Text bekanntlich von GU-DU, UŠ und andern Geschlechtsteilen gehandelt wird, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass in ku-ú die gesuchte Lesung von KU vorliegt. Vergl. auch noch SA KU-šu in K 141, 21 (SAJ 1995) und SA KI (d. h. kī) imitti bezw. šumēli-šu K 53 (ebenda 7991) nach Boissier DA.

4. ḫa-a-pu.

An der fragmentarischen Stelle CT XVI 35 „D" 23 steht in der sumerischen Zeile IM-DARA (Br. 10797), während das assyrische Aequivalent abgebrochen ist. CT XIV 8 gibt dafür . . . a-b/pu, das nur durch ein kleines Zeichen ergänzt werden kann. So hat bereits Thompson, Devils I 159 unter Hinweis auf VR 27, Nr. 4, 13, dieselbe Stelle, ḫa-a-pu gelesen. Vergl. auch noch SAJ 6359f., auch 6279.

Diese Ergänzung dürfte durch K 4373 rev (CT XIV 9) bestätigt werden; denn daselbst begegnet ḫa-a-pu zweimal nach kibir nāri und rutti nāri. Das Ideogramm allerdings fehlt. Gegen Thompson wird dieses ḫāpu von dem syr. ﺣﺎﭘﺎ wohl = ḫāpu HW 271b doch wohl zu trennen sein.

5. ur'udu.

Dafür noch kurz der Hinweis auf eine von H. Holma a. a. O. 341 übersehene Stelle: CT XII 21 Nr. 93040 rev. 38a, wo also zu ergänzen und zu lesen ist: [ša]-su-ri ša ur-ú-du.

Soweit dürfte šasurru „Mutterleib, uterus" einen Fingerzeig für die Deutung und anatomische Lage dieses Körperteils bieten. Das Aequivalent b daselbst ist wohl zu ba-a-[la-tú] — soviel gestattet der Raum — zu ergänzen; ebenso doch auch K 4368 Obv. 20 u. 22 (CT XIV 5): [ba-]'-la-tum, des bekannten Stammes. — Endlich noch ein Wort zu K 2566 I 3 (CT XXIII), wo das Original sicher mu-še-rit-ta-šu bietet; gegen H. Holma's Emendationsversuch.

[1] Ferner Z. 7 vielleicht [TA]R = batqat „zerrissen ist"; Z 8: z[i-ra-at], vergl. II 26; bekanntlich auch beim Omen gebraucht, vergl. Boissier Choix I 98 K 4102, 4.

[2] Für ṬU vergl. Meissner SAJ 9166/82; auch 9193; für takaltu = ḫašū, s. MVAG 1904, 3, 24; ferner muruṣ ḫašē HW 294a.

[3] Wenn wirklich so dasteht, könnte etwa auf bi-ni-it UŠ (HW 180b) hingewiesen werden.

[4] BI auch ein Körperteil, vergl. Beispiel in HW 614a (ridū); dergl. SAJ 3477; wegen TAQ s. oben bei mūṣu; vergl. noch TAQ-ŠIT kišādi-šu in Sm 951, 23ff (Virolleaud, Babyl. I 66ff).

[5] Sicher gleich dem zuletzt von Meissner MVAG 1907, 3 S. 11 besprochenen nāku; wo auch weitere Belegstellen zu finden sind.

Concerning the Element *la* in Babylonian Names.

By Stephen Langdon.

The syllable *la* occurs in the following Semitic names of the period of the First Dynasty. *Šumma-^{ilu}lā-^{ilu}šamaš, Šumma-^{ilu}lā-ili-ia, Šumma-lā-ilu, Šumma-^{ilu}la-a-^{ilu}šamaš, Abi-ma-ra-lā*[1], *Aḫu-la-a-a, Sumu-lā-ilu*[2], *Ilu-ma-ilā.*

Daiches p. 17 was inclined to explain the name *Sumu-la-il(u)* as *sumu* + a verb form or a noun, *la-il>li-el, lil*, but he came to no conclusion. Evidently this hypothesis would not apply to any of the other cases with the possible ex-

[1] VS VIII 14, 37, son of *Akiri.*

[2] Vars. *la-ilu* and *li-el:* here the king *Sumu-lā-ilu* is referred to. But compare the forms *Sumu-li-lu, Sumu-li-li*, CT IV 22 A 14; VIII 37 C 21, names of witnesses cited by Daiches, Altbabylonische Rechtsurkunden p. 17.

ception of *Šumma-la-il(u)*. RANKE, *Early Babylonian Names* p. 237 explained *la-ilu* in *Sumū-la-ilu* as the Arabic particle of emphasis before verbs, found also in Sabean and connected etymologically with Babylonian *lū*. In the other cases he seems inclined to see the word *lā* 'not'. Apparently we have the same element to deal with in each case and the translations, "If he be not god" for *šumma-lā-ilu* and "Truly *sumū* is god" for *sumu-lā-ilu* are not at all promising.

In Vorderasiatische Schriftdenkmäler VIII 14 UNGNAD has published a record of purchase of land which is altogether remarkable for the large number of Sabean names which it contains. Line 2 has the name *a-bi-šu-uḫ* where the form of *uḫ* [ʾḪ] leaves no doubt concerning the final letter; the root ישע, Sabean יהע "to help", is, however, certain, since it is characteristic of this text to write ע with *ḫ*, cf. *ḫa-na-nim* (l. 1) for ענן; *ḫargalum* (26) for عَرْجَل "manly". Line 3 *Ili-ma-ki-ḫa* seems to be an exact parallel to the Sabean god אלמקה, cf. FELL, ZDMG LIV 238ff.; LIDZBARSKI, *Ephemeris* I 104; HOMMEL, *Chrestomathie*, Index; *Samḫatani*, for סמעתני, "thou hast heard me"[1] (5); *Baḫlum-ili*, or *ba-ʿa-lum-ili*, "god is lord" (6), cf. *Ba-al-ba-ṣu* "lord of Baṣ(?)", probably a divine name used as an hypocoristicon (l. 15), [and *Ba-ṣa* 42!]; *Abi-ra-aḫ* (7), and *Ab*(?)*-di-ra-aḫ* (33); *Agba-ḫum* = أَجْبَهُ, "broad browed", (10); *Iarbi-ilu*, "god is great", (12); *Šamḫum* = شَمْخ, "the lofty" (16); *Iašduḳum*, "the wide mouthed", يَشْدُق[2]; *Tamrata* "thou hast . . .?", (18); *Sume-enti*, cf. *sumu-entel* (19)[3]; *Mananum*, probably identical with *Mannanim* = مَنَّان, benefactor (22); *Ia-ú-šu* perhaps for يَأْوس he gives (23). [the Sabean has שׁ not ס in the n. p. אוש but שׁ become nearly ס in Minean and later supplanted ס entirely. The transmutation of שׁ to שׂ and שׂ to שׁ had already taken place in the age of Hammurabi in North Semitic, cf. above *samḫatani* for North Semitic *šamḫatani*; the verb שׂמע is written שׁמע in Sabean. *Sakiru* "the drunkard", (24); *Katru*, "the strong" (24); *Ili-a-um*, "god of Aum"; *Aum* is the name of a temple of the god אלמקה in Marib, see MÜLLER (D. H.) Epigraphische Denkmäler aus Abessinien p. 61 (38); *Abi-ḳât*, "the father cares for", أَبِي قات; *Šebḫani*, شبعَانِي "My satisfaction" (43); *Ili-atar*, "my god is Atar" (44); this interpretation is conjectural; *Atar-samaiṇ*[1], in Raw. V 8, 112 for a *goddess* in North Arabia in the time of Ašurbanipal may be adduced in support of the translation given above. In case Atar be a divinity here he must be identified with Sabean עתר transmitted to Babylonia by Canaanites who dropped the infixed ת and reduced עתר to עתר where one expects עשר. The change may be due to inadequate means of the Cuneiform script for writing ת which in this case was reproduced as faithfully as possible by *t* (pronounced *th*?).

The western form of the word for god, ilā = אלה, occurs in *Ilā-tariš* (8) and *Ilā-ilu* (36). Evidently *Ilā-ilu* is allied to *šumma-lā-ilu* and *sumu-lā-ilu*, in other words *lā* is an abbreviation of *ilā*. *Ilā* seems to have been not only the general word for *god* but represents a *particular* Arabian god also. This would explain *šumma-^{ilu}lā-^{ilu}šamaš*, "If Ilah be *Šamaš*"[2]. The idea of *Ilā* as a particular god seems to be most evident in *Abi-marā-lā*, "my father a man of Ilah", or "my father is the lord Ilah"; *Aḫu-lā*, "brother of Ilah".

Ilā-ilu would then mean "Ilah is the god X", that is, "our Ilah is their god X", and we would seem to have here a parallel in the Old Testament phrase יהוה אלהים, *Jahweh-Elohim*, "our Jahweh is their Eloah", [being an attempt to identify a Hebrew god with a Canaanitish or Arabian deity, or both may have been gods of different Hebrew tribes]. *Sumu-la-ilu* offers no difficulty so far as the latter part of the name is concerned but *sumu* has not been explained. Line 29 contains the form *sumu-ni* but if the name be Arabic one expects *sumu-na* "our *sumu*". The word most naturally allied to this form in Arabic would be שום* name, corresponding to North Semitic

[1] Sabean "our", would be *na* as in *Samsu-ilu-na* etc, hence the form cannot be compared with Babylonian *Beltani, Aḫatani*, our lady, our sister. TALLQUIST Namenbuch XXXIII apparently classifies *anu, ani* together as variants. In this case *Samḫatani* would be a double hypocoristicon in *atu* + *ni*.

[2] The Arabic has imp. in *a* not *u*.

[3] So DAICHES p. 17.

[1] Var. ^{ilu}*A-tar-samaiṇ* in Ašurb. Cyl. B 8,92: cf. ותראל in Sabean, HOMMEL, Chrest. Index.

[2] If this name was concocted in Babylonian by South Arabians they probably pronounced *shamash* since the Babylonian deity would be intended, the idea being "if our Ilah be their sungod"; if however the name be purely Arabian they said *shamśu* as in Sabean. It would be difficult to explain *šumma* as Arabic, and notice that all the names beginning with *šumma* seem to involve the same idea of identifying a western god with a Babylonian deity; cf. *šumma-^{ilu}lā-ili-ia*, hypocoristic in *ia* for *šumma-^{ilu}lā-^{ilu}* X, "If our Ilah be their god X"; *Šumma-ilu* = *šumma-^{ilu}lā-^{ilu}* X

šumu (Bab.), שֵׁם (Heb.) which actually exists in Sabean, see Ges.-Buhl[14] p. 767 for literature. If this suggestion be correct the name would mean "the name of Ilah is god", with which *Sumu-atar* might be compared. The fact that the form *sumu* appears as a constant would lead one to infer that the final *u* was protected by a final ו in Arabic. A connection with the root سمو, "be exalted", appears to me more probable, cf. سُمُوّ, "exaltation". I would then suggest the following explanations, *Sumū-lā-ilu*, exalted is Ilah-god; *Sumū-atar*, exalted is Atar; *Sumū-ḫammu*, exalted is ʿAmmu[1]. *Sumūni* would be an hypocoristicon in *ūnu* > *ūni*. *Sumū-ramê* remains unexplained. *Sumū-raḫ* < *sumū-eraḫ*, exalted is the moon god (?).

Other South Arabic names in this remarkable text VS VIII 14, are *Gurašum* (3), *Sali-ilu* and *Iluru* (11), *Akupu* and *Kunatari* (14), *Rimmon-gugallu* the *šakanakku* (17), which contains the Sabean deity combined with a Sumerian loan-word; *Iakupi* and *Taku-ilu*, (28); *Sari* (29), *Kubulum* and *Zanā* (30), *Zanāni* (31) *Ḫukuṣu* (33), *Zarnabum* (34); *Nanuki* (?) l. 39; $^{\text{itu}}$*Aṭu*[2]*-rabi* (40); *Aḫi-ḳimāni* (41); *Šutena-el* (42).

Zu Eislers Notiz OLZ 1909 Sp. 482f.

Von Otto Weber.

Eisler hält das 1. Zeichen der von ihm behandelten Grabinschrift von Petra für „das von Weber OLZ XII 64 besprochene und abgebildete südarabische Symbol des dreizackigen Fischerspeeres mit der Oese für das Führungsseil der Harpune am Stielende, das aufgerichtet auf der Inschrift von Delos wiederkehrt". Dagegen muss ich entschieden protestieren, einmal wegen der Kühnheit, mit der hier Eisler ein schwieriges Problem der südarabischen Inschriftenkunde wie spielend löst und gegen die Sicherheit, mit der er diese — falsche — Lösung als etwas selbstverständliches hinstellt, dann aber auch, weil es den Anschein erweckt, als stamme diese Lösung von mir. Ich kenne in der ganzen südarabischen Literatur kein „Symbol des dreizackigen Fischerspeeres", ja ich darf wohl behaupten, dass es keines gibt. Und gar die „Oese für das Führungsseil der Harpune am Stielende" existiert nicht einmal auf dem Delosaltar. Was Eisler dafür hält, ist die Auszackung des Stielendes, die auf vielen sorgfältig ausgeführten Denkmälern Buchstaben wie שׁ, ה, י, ב, נ, צ, ל usw. zu haben pflegen, wie sie auf dem Delosaltar noch einzelne Buchstaben und Trennungsstriche in voller Deutlichkeit aufweisen. Diese „Oese" ist also unten nicht geschlossen, was bei einiger Aufmerksamkeit auch auf dem Photo des Delosaltars konstatiert werden kann. Die „Oese" fehlt doch wohl auch auf der Grabinschrift von Petra, was freilich nur aus der Zeichnung, nicht aber aus den Ausführungen Eislers hervorgeht. Ich wundere mich, dass Eisler diesen Zwiespalt nicht aufgeklärt hat. Das Vorkommen dieses „Fischerspeeres" auf dem Delosaltar neben den beiden anderen Symbolen ist für mich ein strikter Beweis, dass er seine Form nur dem Missverständnis oder der Unachtsamkeit und Unkenntnis des griechischen Steinmetzen verdankt, der, wie im Namen Hani, fälschlich ein ח statt eines ה eingegraben hat. An dieser Tatsache ist so lange nicht zu rütteln, als nicht auf ganz einwandfreien Texten ein ח als Symbolbuchstabe zu konstatieren ist. Bei meiner Auffassung vom Charakter dieses Symboles muss ich es auch von vornherein für ganz unwahrscheinlich halten, dass es jemals auch in umgekehrter Stellung vorkommen könnte.

Zur Grabinschrift selbst möchte ich bemerken, dass mir auch hier die Erklärung Eislers als verfehlt erscheint. Es liegt nicht der Name *Οβεδοναδ* vor, sondern wie Clermont-Ganneau[1] richtig gesehen hat, der Name *Οβεδου*. Das ist aber, wie aus Lidzbarskis Handbuch S. 335 zu sehen ist, eine vollkommen korrekte Wiedergabe des inschriftlich wiederholt belegten nabatäischen, sinaitischen und palmyrenischen Personennamens עבידו = عُبَيْدٌ, wofür Lidzbarski a. a. O. auch an die griechischen Schreibungen *οβαιδος* und *οβεδος* erinnert. Ein weiteres (palmyr.) Beispiel siehe in der im Répertoire d'epigr. sem. I Nr. 285 wiedergegebenen Inschrift, Z. i. Auch die Namensform עבדו ist häufig belegt (= عَبْدٌ, griech. *αβδου* als gen. belegt, vgl. Lidzbarski 333) siehe Lidzb. S. 332 oben und 333, Rép. Nr. 482 und 285. Ob

[1] ʿ*Amm* is of course a South Arabic deity, and occurs in the name ʿ*Ammurabi*. This explanation of the element ʿ*ammu*, clearly demonstrated by Otto Weber OLZ 1907 Sp. 146, and MVAG 1907, 95, will have to be accepted as final in view of the occurrence of other Sabean gods, Elmaḳah, Atar, (?) Rimmon and Ilā, in the names of this period. A connection with Arabic عَمّ, uncle, is at least precarious and had best be given up.

[2] The Aramaic goddess עתא naturally suggerts itself. I know of no Sabean or proto-Arabic divinity with which to identify *Aṭu*. In Sabean עַתַּחַל often drops final ר. If this occurred in case of the form *Atar* < *Athar* the Aramaic and Babylonian forms would be *Ata* and *Atu* respectively.

[1] Ich entnehme das dem Aufsatze Eislers. Die Publikation Clermont-Ganneau's ist mir nicht zugänglich.

ὀβεδον Genetiv oder Nominativ ist, lässt sich nicht entscheiden, solange nicht feststeht, was vorangegangen ist. Dass nach Dalman am Schlusse nicht A, was Clermont-Ganneau sicher richtig zu α[νεθηκεν ergänzt, sondern Δ dasteht, kann vorläufig doch wohl nicht stören, da Eisler so leichten Herzens doch wieder das A herstellt, jene Lesung Dalmans — dessen Publikation ist mir nicht zugänglich — also unmöglich als absolut sicher gegeben sein kann. Es liegt also nicht der geringste Anlass vor, hier an die „Grabschrift eines Minäers aus hellenistischer Zeit" zu denken, obwohl es natürlich gar nicht zu verwundern wäre, wenn unter denselben Umständen auch einmal der Name עבידו auftauchen würde.

Besprechungen.

Ernst Siecke: Götterattribute und sogenannte Symbole. Nebst Abhandlungen: 1. Ueber die mythologischen Anschauungen der Litauer (Letten). 2. Ueber die Naturgrundlage der römischen (altitalischen) Religion. Mit 20 Zeichnungen von Franz Stassen. Jena 1909, H. Costenoble. VIII, 313 S. 10 M. geb. 11 M. Bespr. v. Hugo Winckler, Berlin.

Siecke verficht in diesem Buche wie in seinen früheren Veröffentlichungen mit Nachdruck seine These vom Monde als Vater aller Mythologie. Es ist sein Verdienst, wohl als Erster die Bedeutung der Erscheinungen des Mondumlaufs für die Erklärung mythischer Gestalten richtig erkannt und seit lange vertreten zu haben — anfangs unbeachtet, jetzt auf der zweiten Stufe der wissenschaftlichen Anerkennung stehend: Ablehnung oder Hohn seitens derer, die — ihn nicht verstehen. Es ist merkwürdig, wie die Erkenntnis sich immer wieder Bahn bricht: allen Schulen zum Trotz ist gerade dieser Teil der Grundlage mythologischer Anschauungen in letzter Zeit von mehreren Seiten ganz oder teilweise unabhängig voneinander erkannt werden. Ausser Siecke hat der Duxer Amateur Marr in einer Reihe von Broschüren, welche das eigenartige Gepräge ihres geistigen Urhebers tragen und deshalb in der bestallten Wissenschaft nur spöttisches Lächeln erregen konnten, die gleichen Anschauungen verfochten, und jetzt meldet sich G. Hüsing mit einigen Freunden als Vertreter einer verwandten Anschauung für den Bereich der arischen Völker, welche ein ursprünglich auf einer Mondlehre beruhendes astralmythologisches System geschaffen hätten.

Die Berührungen beider Anschauungsweisen mit der astralmythologischen Auffassung des „Panbabylonismus" sind mannigfaltig. Einheitlichkeit herrscht vor allem in den Ausgangspunkten für eine Erklärung der Grundgedanken und Grundlagen der Mythologie: in der Auffassung der wichtigsten Erscheinungen des Mythus selbst. Es ist ein Verdienst der Mondmythologen, die Bedeutung des Mondes herausgearbeitet und die grosse Fülle der Erscheinungen einleuchtend erklärt zu haben, welche vom Monde abgeleitet oder von ihm abgelesen werden können. In der Tat kann hier nur die von Siecke mehrfach treffend gegeisselte Unkenntnis der Tatsachen selbst an der Richtigkeit der Erklärungen zweifeln. Auseinander gehen wir nur in unsrer Anschauung über die Voraussetzungen solcher Erklärungen. Siecke meint, dass überall auf der Erde unabhängig voneinander der Mond dem Menschen die Erscheinungen dargeboten habe, welche im Mythus ihre Darstellung als Treiben der göttlichen Mächte gefunden hätten. Er geht so weit, durch beigegebene Abbildungen zu veranschaulichen, wie der Mythus unmittelbar aus der Beobachtung des Naturvorganges abgelesen worden sei, wie der auf- oder untergehende oder der volle Mond von selbst im Menschenhirn die Vorstellungen entstehen liess, welche im Mythus ihren Ausdruck finden.

Hierin liegt die Verschiedenheit unser Auffassung. Selbst zugegeben, dass die alleinige Heranziehung des Mondes alle Erscheinungen des Mythus erklärte, so wäre doch der Gedanke, gerade diesen Himmelskörper zum Interpreten des Treibens der Götter zu machen, zweifellos ein Zeichen eines vorgeschrittenen und abstrakten Denkens, wie ich es mir von primitiven Menschen nicht vorstellen kann. Der Mond bietet die meisten Verschiedenheiten der Erscheinung und zieht dadurch die Aufmerksamkeit auf sich. Er hat aber nicht die Einwirkung auf die materiellen Bedürfnisse des Menschen, welche zunächst doch dessen Aufmerksamkeit schärfen müssen. Seine Beobachtung ist deshalb auf jeden Fall Zeichen einer höheren geistigen Entwicklung, und der Mensch, welcher ihn zum Hauptgegenstande seiner Himmelsbeobachtung machte, musste die unmittelbaren Lebensbedürfnisse längst befriedigt haben und auf der Stufe eines theoretischen und systematischen Nachdenkens stehen. Denn schliesslich ist es die Sonne und nicht der Mond, die sich der menschlichen Beobachtung aufzwingt. Sie verbrennt oder erwärmt ihn, ihr Kreislauf trifft mit dem Wachstum der Pflanzen zusammen, auch das Leben der Tiere regelt sich nach ihrem Umlaufe. So muss der Mensch bei der Befriedigung seiner ersten Bedürfnisse als Viehzüchter, Jäger und Ackerbauer auf ihre Umlaufszeit hingewiesen werden. Der Wechsel von Sommer und Winter ist denn doch eine einschneidendere Tatsache als der Mondwechsel.

Eine starke Betonung oder gar ausschliessliche Bevorzugung des Mondes würde sich als ein Erzeugnis abstrakten Denkens darstellen, welches sich über die unmittelbaren Notwendigkeiten des Lebens erhebt und Betrachtungen über die weiteren Zusammenhänge nicht nur des Naturlebens, sondern des ganzen Weltalls anstellt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Menschheit auf einer primitiven Stufe überall nur auf den Mond gestarrt hätte, um von ihm sich die Anregungen zu diesen Betrachtungen geben zu lassen, die übrige Welt — Himmel und Erde — aber dabei kaum beachtet hätte. Und selbst das wieder zugegeben, so hätte ihr Orakel ihr doch nicht überall dieselben Aufschlüsse gegeben, die sie überall in die gleichen Formen gekleidet hätte, welche sich gleichen wie ein Ei dem andern, und deren an einem Orte nicht überlieferte Teile wir oft am andern wiederfinden. Gewiss könnte man vom Mondumlaufe gewisse Lehren der Zeiteinteilung an verschiedenen Orten unabhängig voneinander entwickelt haben, aber ganze Mythen, d. h. die Einkleidung eines Vorgangs am Himmelskörper in die Form einer Erzählung eines menschlichen (oder göttlichen) Vorgangs, einer „Geschichte", welche überall dieselben Züge zeigt — dafür gibt es für mich keine andere Erklärung als die Entlehnung von einem gemeinsamen Ausgangspunkte, also Entstehung an einem Punkte der Erde und Ausstrahlung von dort.

Das ist bis zu einem gewissen Grade petitio principii. Was man dem Menschengeiste überhaupt zutrauen kann, wird jeder nach seinen allgemeinen Vorstellungen beurteilen müssen und eine strenge Beweisführung wird in dieser Hinsicht kaum möglich sein. In vielen Fällen kann sich wohl eine Meinungsverschiedenheit ergeben über das, was vom allgemein menschlichen Standpunkte aus möglich oder wahrscheinlich ist. Für mich ist es nicht denkbar, dass die Menschheit ein ganzes kosmisches und Himmelssystem zweimal entwickelt hätte, dessen Einzelheiten sich gleichen wie die Räder eines Uhrwerkes aus derselben Fabrik.

Das wird freilich auch Siecke zugeben, und seine Beweisführung geht deshalb davon aus, dass die dem Mythus zugrunde liegenden Erscheinungen des Mondlaufs so einfach seien, dass sie sich ganz von selbst einer einfachen Anschauung ergeben können. Er hat das deutlich zu machen versucht, indem er eine Anzahl davon bildlich darstellen liess, um zu veranschaulichen, wie der unmittelbar geschaute himmlische Vorgang die Vorstellung der mythischen Erzählung erzeugen konnte. So wenn die im Wasser versinkende Jungfrau (Sonne) nicht von dem nacheilenden Nachen (Neumond) aus gerettet werden kann, oder wenn Herakles den Gürtel (Sichelmond) der Amazone holt, oder wenn der Mond als Hahn erscheint, weil die Mondsichel die (goldene) Schwanzfeder ist, oder wenn schliesslich alles gehörnte Getier den Mond vertreten muss, weil dieser die Hörner zeigt. Bei alledem gehört zur unmittelbaren Erscheinung des Himmelskörpers oder des himmlischen Vorgangs noch sehr viel anderes, und dieses kann ich nicht aus der ausgestaltenden, poetischen Phantasie allein erklären. Obgleich ich der Erklärung des Mythus, wie ihn Siecke gibt, durchaus beistimme, meine ich doch, dass seine Bilder die Entstehung des Mythus nicht restlos erläutern können. Es gehörte eben noch etwas mehr dazu als die blosse Anschauung des himmlischen Vorgangs, um dies Bild davon abzusehen oder — es hineinzulegen.

Denn hineinlegen muss es doch erst ein phantasiebegabter Dichter oder Künstler, und was er dann gesehen hat, sieht man ihm nach: den Mann im Monde, den Hasen im Monde usw. Der Durchschnittsmensch sieht einfach — nichts. Das was zu der himmlischen Vorlage oder Anregung hinzukommen muss, ist also die schöpferische Phantasie, d. h. es schiebt sich zwischen Geschautes und Schauenden noch ein Zeigender und Erklärender, ein Lehrer. Und damit sind wir auch bei der Lehre angelangt, welche mir allein die Uebereinstimmung in den vielen Mond- und sonstigen astralen Mythen erklären kann. Und es ist eine religiöse Lehre, welche den oder die Himmelskörper und ihre Erscheinungsformen zur Grundlage für eine Auffassung vom Treiben und Wesen der Götter nimmt. Und zwar eine sehr hoch entwickelte, keine primitive. Ich wenigstens kann mir nicht vorstellen, dass der primitive Mensch mehr nach dem Himmel als auf die Erde gesehen hätte; wenn es daher primitive Menschen doch tun, so ist es ihnen von höher stehenden gelehrt worden.

Damit freilich ist die Entstehung dieser Lehre nicht erklärt. Darauf verzichte ich auch — wenigstens zunächst. Ich möchte vorerst nur einmal festgestellt und klar erkannt haben, dass überall sich zwischen die vorauszusetzenden Anfänge primitiven Nachdenkens der Menschheit über den Urgrund der Dinge, die „Götter", und zwischen das Erwachen induktiven systematischen Denkens eine grosse einheitliche Lehre religiösen und astralen Charakters schiebt. Wie sie entstanden ist, welches ihr Verhältnis zu primitiven Stufen, das mag Gegenstand des Nachdenkens werden, wenn ihr Wesen und ihre Einwirkungen auf die Menschheit erkannt sind. (Forts. folgt.)

W. Wreszinski: Der grosse medizinische Papyrus des Berliner Museums (Pap. Berl. 3038) in Facsimile und Umschrift mit Uebersetzung, Kommentar und Glossar herausgegeben. Mit 24 Lichtdrucktafeln. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. XXI, 142 S. 4°. M. 40.—. Bespr. von H. Ranke, Steglitz.

Der hier zum erstenmal in mechanischer Reproduktion veröffentlichte grosse medizinische Papyrus des Berliner Museums war in Fachkreisen schon lange bekannt. Passolacqua hatte ihn, zusammen mit einem Gerichtsprotokoll, aus der Zeit Ramses des Zweiten, bei Saqqâra gefunden, und er war dann von Brugsch in seinem „Recueil de Monuments" (Tafel LXXXV—CVII und Seite 101—120), freilich in unzureichender Form, publiziert und besprochen worden. Bei der Wichtigkeit und vorzüglichen Erhaltung des Papyrus ist seine Neuherausgabe mit Dank und Freude zu begrüssen. Ausser der auf 24 wohlgelungenen Lichtdrucktafeln gegebenen photographischen Reproduktion des hieratischen Textes gibt Wreszinski eine hieroglyphische Umschrift (S. 1—48), Kommentar und Uebersetzung (S. 49—111) sowie ein ausführliches Glossar (S. 113—142). Das Glossar gibt die Lesungen der vorkommenden Worte, aber keine Uebersetzungen; dagegen führt es jedes einzelne Wort im Zusammenhange des betreffenden Satzes an, in dem es begegnet. Eine kurze Einleitung orientiert über die Entstehung des Textes, über seine Orthographie und Sprache usw. (S. V—XIV) und gibt eine Liste der Ueberschriften der einzelnen Teile des Papyrus (S. XV—XXI.)

Der Berliner medizinische Papyrus — er ist über 5 m lang und 20 cm hoch — enthält einen der wichtigsten medizinischen Texte, die wir aus dem alten Aegypten besitzen. Sprachliche Anzeichen führen seine Abfassung in die Zeit zwischen dem Mittleren und Neuen Reiche (um 1600 v. Chr.) zurück; die vorliegende Niederschrift freilich ist jüngeren Datums, sie stammt aus der ersten Hälfte der 19. Dynastie (um 1300 v. Chr.). Orthographische Fehler, die sich teils auf ein Verlesen teils auf ein Verhören des Schreibers zurückführen lassen, zeigen, dass der Text sehr oft (und zwar teilweise nach Diktat) abgeschrieben worden ist, offenbar von berufsmässigen Schreibern, die von seinem Inhalt wenig oder nichts verstanden haben. Wie der „Papyrus Ebers" enthält auch der Berliner Text ein Kompendium für das ganze Gebiet der ägyptischen Medizin, aber während wir im Ebers — schon sein grösseres „Bibliotheksformat" weist darauf hin — ein medizinisches Lehrbuch vor uns haben, das den Anfängern durch ausführliche Diagnosen die verschiedenen Krankheitssymptome zu beschreiben und zu erklären sucht, enthält der Berliner Text, ähnlich dem kürzlich von Reisner veröffentlichten „Papyrus Hearst", ein Handbuch für Aerzte, die bereits in der Praxis stehen. Er bietet im wesentlichen eine Sammlung von medizinischen Rezepten gegen Dämonen und Totengeister und von Zaubersprüchen. Die vor den Rezepten angegebenen Diagnosen sind bisweilen so kurz angedeutet, dass wir sie nicht verstehen. Mitten zwischen diesen Rezepten steht eine Abhandlung über die „Gefässe" im menschlichen Körper (Tafel 15 u. 16), wie wir sie ähnlich im „Papyrus Ebers" schon besassen. In Einzelheiten weichen beide voneinander ab.

Auf der Rückseite finden sich von anderer Hand, wahrscheinlich von dem Arzte herrührend, dem der Papyrus gehörte, einige kurze Notizen. Sie beziehen sich auf ein Problem, das zu allen Zeiten die Menschen beschäftigt hat: Wird eine Frau gebären oder nicht? Und: sind männliche Nachkommen zu erwarten oder weibliche? Die Anweisungen, die der Arzt zur Lösung dieses Problems notiert hat, klingen wunderlich genug. So fordert die eine, dass Weizen- und Speltkörner in zwei gesonderten Beuteln aufbewahrt und täglich mit dem Urin der betreffenden Frau benetzt werden sollen. „Wenn sie keimen, wird sie gebären. Keimt der Weizen, so ist es ein Knabe, keimt der Spelt, so ist es ein Mädchen. Wenn sie nicht keimen, so gebiert sie nicht." Und doch sind derartige Rezepte noch im Mittelalter befolgt worden! Erman (Aegypten, S. 486) hat das eben Genannte für das 17. Jahrhundert nachgewiesen, und wer weiss, ob ähnliche Regeln nicht auch heute noch hier und dort im Volke gläubige Anhänger finden.

Während die Rezepte und Zaubersprüche mit nur zwei Ausnahmen ohne Herkunftsangaben zusammengestellt sind, wird bei dem Traktat über die Gefässe sein hohes Alter nachdrücklich hervorgehoben. Nach der Ueberschrift heisst es von ihm (XV 1): „Gefunden unter alten Schriften in einem Bücherkasten unter den Füssen des Anubis in Letopolis; zur Zeit des Königs Usaphais." Später soll der Text dann „seiner Vortrefflichkeit wegen" dem König Send gebracht worden sein. Was darauf folgt, ist leider unverständlich. Zuerst scheint von der Wirksamkeit des Textes die Rede zu sein. Dann wird er bezeichnet als „versiegelt von dem trefflichen Oberarzt *Neter-hetpe*"[1] und was dann folgt, ist sehr merkwürdig, aber ganz unverständlich. Nur so viel ist klar, dass von dem „Machen", d. h. von dem Verfassen „des

[1] Derselbe *Neter-hetpe* wird XVI 5 und XXI 9 als der Verfasser eines Rezeptes und eines Zauberspruches genannt; er scheint sonst nicht bekannt zu sein.

Buches" und von einem *šmśw n ỉtn* „Diener des Aton" die Rede ist. Wreszinskis Uebersetzung „der das Buch gemacht hat, [war] ein Diener des *ỉtn*" scheint mir grammatisch nicht haltbar. Schon das *šmśw n ỉtn* (man erwartet *šmśw ỉtn*) ist anstössig. Und dann: was ist denn ein „Diener des *ỉtn*?"! Der ganze Kontex scheint gründlich verderbt zn sein, und es lässt sich nur noch erraten, was hier einmal gestanden haben mag. Dass von dem „Abfassen eines Buches" die Rede ist, scheint mir sicher, und da liegt eine Vermutung zu nahe, als dass ich sie unterdrücken möchte. War das Buch unter König Usaphais von der ersten Dynastie schon „unter alten Schriften" aufgefunden worden, so kann es nicht später als zur Zeit der „Horusdiener" (*šmśw Ḥr*), der halb sagenhaften Beherrscher der noch getrennten Reiche des Südens und Nordens, verfasst worden sein. Auf ihre Zeit datierte man die Entstehung besonders heiliger und wertvoller Dinge mit Vorliebe zurück, und von ihnen wird also wohl auch an dieser Stelle die Rede gewesen sein, — ähnlich wie in jener Inschrift im Tempel von Dendera, nach welcher der Plan des dortigen Hathortempels „zur Zeit der Horusdiener" aufgezeichnet und unter der 6. Dynastie wieder aufgefunden sein sollte.[1] Wie dann freilich an unsrer Stelle der *ỉtn* hineingekommen ist, darüber wage ich keinerlei Vermutung.

Die vorliegende Arbeit bezeichnet Wreszinski als Band I eines grösseren Werkes über „die Medizin der alten Aegypter". Geplant sind ein zweiter Band, der alle übrigen noch nicht ausreichend publizierten medizinischen Urkunden in hieratischer und koptischer Schrift enthalten soll (darunter einen neugefundenen hieratischen Text des Berliner Museums), sowie ein dritter Band mit einem Wörterbuch zur gesamten medizinischen Literatur der Aegypter und einer zusammenhängenden Darstellung der ägyptisch-koptischen Medizin. Hoffentlich wird der Abschluss dieser wichtigen Publikation nicht allzu lang auf sich warten lassen!

P. Simon Landersdorfer, O. S. B.: Altbabylonische Privatbriefe, transkribiert, übersetzt und kommentiert nebst einer Einleitung u. 4 Registern. (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums II, 2.) Paderborn, F. Schöningh, 1908. XII, 143 S. 5 M. Besprochen von H. Pick, Berlin.

Unser Autor hat die Bearbeitung eines Themas unternommen, dessen Schwierigkeit ihm wohl bekannt war (vgl. Vorwort V/VI). Er weiss, „ein wie undankbares Unternehmen es ist, der Oeffentlichkeit eine Arbeit zu unterbreiten, die in so vielen Punkten hinter der wünschenswerten Vollkommenheit weit zurückbleibt." Wie gross die Schwierigkeiten sind, mag man daran ermessen, dass L., der, wie es aus der ganzen Arbeit ersichtlich ist, sich sehr eingehend mit den Briefen beschäftigt hat, von den transkribierten 25 Texten in Wirklichkeit nur 5 ganz übersetzt hat. Bei den übrigen 20 musste er sich mit zum Teil sehr wertvollen Bemerkungen und teilweiser Uebersetzung begnügen. Ungleich der Kontraktliteratur dieser Zeit stehen hier dem Bearbeiter weit grössere Hindernisse im Wege. Bei den sog. Kontrakten ist das Gerippe des Textes im allgemeinen durch die feststehende Form gegeben und man kann in den meisten Fällen auf den ersten Blick erkennen, ob es sich um einen Hauskauf, Feldmiete, Sklavenkauf oder ähnliche Dinge handelt. Bei der Privatliteratur ist es anders, wie das auch L. mit Recht hervorhebt, und bei den Briefen fehlt uns vor allem sehr oft die Kenntnis der Sachlage, die zum vollen Verständnis natürlich unentbehrlich ist. Oft mögen schon lange vorher Verhandlungen mündlich oder schriftlich geführt worden sein, wo wir dann durch einen einzelnen Text in medias res hineinversetzt werden. Da heisst es nun, sich den Zusammenhang selbst erschliessen und es ist klar, dass da sehr leicht eine falsche Rekonstruktion erfolgen kann. Ferner kommt als ein sehr erschwerender Umstand hinzu, dass die Texte zum Teil sehr lückenhaft sind und zuletzt noch die Frage, ob die Texte wirklich ganz zuverlässig publiziert sind. Das soll durchaus kein Vorwurf für die Herausgeber der CT sein, denen wir im Gegenteil für ihre raschen Publikationen sehr viel Dank schulden. Die erstmalige Herausgabe von Texten, deren Zusammenhang nicht ganz klar ist, wird wohl niemals ganz fehlerlos erfolgen. Aber für einen Bearbeiter, meinen wir, wäre es sehr verdienstlich gewesen, da er auf Grund einer eingehenden Beschäftigung am meisten dazu befähigt ist, die Texte wenigstens an allen den Stellen noch einmal zu kollationieren oder kollationieren zu lassen, wo ihm notwendigerweise Zweifel an der Richtigkeit der Abschrift kommen mussten. Der Ertrag wäre im Verhältnis vielleicht nicht geringer gewesen als bei Knudtzons Kollation der El-Amarna-Tafeln. Nun, da es nicht geschehen ist, wollen wir mit dem Gebotenen zufrieden sein, und ich glaube, wir können es auch sein. In den 42 Seiten der Einleitung gibt L. einen sehr brauchbaren Ueberblick über die Form, die Zeit der Briefe, über den Ort der Korrespondenten und den Inhalt der Briefe. Dazu kommen grammatische Be-

[1] Vgl. Sethe, Untersuchungen III, S. 6.

merkungen zur Schriftlehre, Lautlehre, Formenlehre und Satzlehre.

Bei der Einleitung ist kaum etwas zu erinnern. Sie ist zuverlässig und geschickt zusammengestellt. Hervorzuheben sind die richtigen Bemerkungen über die Redensart: *ilu nāṣirka rēška ana damiktim likīl*, der Hinweis auf die Nichtbeachtung der sog. Kasusvokale der Nominalformen im Gegensatz vor allem zum Hammurabi-Kodex und die nicht seltene Beibehaltung der Mimation im stat. constr. Von den Zeichen *zu* und *su* „die in der Schrift kaum zu unterscheiden sind", glaubt L., dass sie auch promiscue für einander gebraucht worden seien. Trotzdem würde es sich bei einer Transkription vorerst empfehlen, je nachdem ob in das scheinbare *iz*-Zeichen ein *bar* oder *pa* hineingeschrieben ist, die Zeichen als *zu* und *su* auseinanderzuhalten, und so zum Beispiel CT IV 19a 9 *iz-zu-ni-in* und Z. 15 *iz-zu-šú-ma* zu transkribieren (vgl. S. 79).

Zu der eigentlichen Arbeit (S. 44ff.) mögen hier einige Bemerkungen Platz finden.

S. 43ff. CT II 20, 7ff, ist wohl zu transkribiren *elippa*m *mehirt*am usw. Zu Z. 15 *ušetteqūni-in-ni* vgl. D.A.G.^{2} S. 145 Nr. 2 S. 53, II 29, 32 *ši-ta-at* = Rest vgl. meine Bemerkungen OLZ XI Sp. 316. S. 59, II, 49, 9ff. vielleicht zu lesen *i-na na-bi-eš-tim e-li-i.* (Auch ich wurde krank), kam [aber] mit dem Leben davon. Z. 19ff. möchte ich mit Vorbehalt übersetzen: Sobald ich vor (muss bei כמס unbedingt maḫar oder šapal stehen?) ^{an}Na-nu-um mich niedergeworfen habe... Wenn das stimmt, so wäre für Arrapḫa die Verehrung einer Gottheit Nanum erwiesen. Für diese Gottheit vgl. Ranke P. N. S. 216, Hommel, Grundriss S. 52 Note 4. Z. 23: Für *a-li-di-im* des Textes ist vielleicht *a-la-di-im* zu setzen, also: (Eine weisse Sklavin hält sich hier gleichfalls auf) zum Gebären schloss ich sie ein. Z. 25 ist wohl trotz Anm. S. 66 einfach zu übersetzen: Der Weg ist schwierig (gefährlich). Z. 30 sehr fraglich: *I-din-šum mi-it-ma i-li* (Schreibfehler für *il*?)*-li-kam-[ma]*, Idinšum ist tot, dahingegangen; (vgl. die darauffolgenden Zeilen: x ist gestorben (*imtut*).

In der Redensart *šú-um-ka* und *zi-gi-ir-ka* möge in Ebarra, das du liebst ständig dauern (S. 67, IV 129, 11) muss man ähnlich wie im A.T. bei der häufigen Verbindung von שֵׁם und זֵכֶר das letztere mit „Andenken" übersetzen. Daselbst Z. 19 wohl: Sutäer-Pflöcke. Z. 22 abzuteilen ù-nu-ti (Geräte) ma-ḫa-wi-im.

S. 73, IV 27d, 3 ist der Name zu *Šá-lim-[pa]-li-ih-šú* zu ergänzen, das folgende *NU* ist *amēlu.*

S. 75 II 10a, 11ff. ist zu transkribieren: *áš-šum A-ḫa-ti-wa-aq-ra-at šá ištu bit emiša id-ga-am-ma it-ta-al-kam.*

S. 76, II 11, Z. 11 wird im Original wohl sicher *i-ki* stehen vgl. Del. H. W. B. S. 51 kleiner Wassergraben und zu übersetzen: Mit Wassergräben habe ich getränkt. . .

S. 97, VI 28b, 14 ist statt *bi* die Zahl $^2/_3$ GAN (= 1200 SAR) zu lesen. Mit diesen wenigen Bemerkungen zu den Texten selbst möchte ich mich begnügen. Es ist nur ein Teil von dem, was ich mir bei gründlicher Durchsicht angemerkt habe. Doch da ich an den vielen Stellen, wo ich in bezug auf die Gesamtauffassung des Textes oder in bezug auf Transkription oder Uebersetzung anderer Ansicht bin, leider auch nichts Endgültiges zu geben vermag und immer mit Fragezeichen operieren müsste, so mag es damit sein Bewenden haben.

Den Beschluss der Arbeit bilden sehr dankenswerte ausführliche Register und ein Wörterverzeichnis zu der gesamten bisher veröffentlichten Briefliteratur. Was der Autor mit seiner Veröffentlichung beabsichtigt hat, „den einen oder den anderen Fachgenossen anzuregen" zur Beschäftigung mit der Briefliteratur, hat er sicherlich erreicht, ja noch mehr, man wird ihm gern bestätigen, dass er eine tüchtige Vorarbeit geleistet hat für eine zukünftige endgültige Bearbeitung dieser schwierigen Texte.

Stanley A. Cook: The religion of ancient Palestine in the second millenium B. C. in the light of Archaeology and the inscriptions. London, A. Constable & Co., 1908. VIII, 122 S. 1 sh. Bespr. von J. Herrmann Königsberg.

Das Büchlein gehört zu der bekannten Sammlung Religions ancient and modern. Es berührt das Problem des Ursprungs und der Entwicklung der Religion Israels natürlich, hat aber nicht dieses zum Gegenstand, sondern die Religion in Palästina, abgesehen von dem dort eingepflanzten ethischen Monotheismus des Judaismus (wir würden sagen: Israels), und zwar speziell in der 2. Hälfte des 2. vorchristlichen Jahrtausends. Nach einem einleitenden Abschnitt, in welchem der Gegenstand präzisiert und charakterisiert, die Methode dargelegt, eine kurze Uebersicht über den Zeitraum und die Quellen gegeben und das Notwendigste über Land und Leute gesagt wird, handelt Cook in sieben weiteren Kapiteln über heilige Orte, Gegenstände, Riten und Handlungen, über die Geisterwelt, die Götter, das Pantheon, das zeitgenössische Denken; ein Schlusswort sagt in Kürze einiges zur allgemeinen Charakteristik

des untersuchten Gegenstandes und blickt auf die weitere Entwicklung der Religion in Palästina über die von Cook für seine Darstellung ins Auge gefasste Zeitgrenze hinaus. — Die Broschüre liest sich gut; sie ist knapp, flott und übersichtlich geschrieben, mit guter Kenntnis des neuen archäologischen Materials und voller Vertrautheit mit den in Betracht kommenden religionsgeschichtlichen Problemen.

Ludwig Venetianer: Ursprung und Bedeutung der Prophetenlektionen. (Sonderabdruck aus Band LXIII der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.) Leipzig, F. A. Brockhaus Sort., 1909. 68 S. 8°. M. 2.15. Besprochen von H. Vogelstein, Königsberg i. Pr.

Der Ursprung der synagogalen Prophetenlektion an Sabbaten und Festtagen liegt völlig im Dunkeln. Thoravorlesung und daran anschliessende Predigt waren um die Mitte des soferischen Zeitalters zur Zeit der Abfassung der Chronik bereits üblich. Diese Einrichtung stammt nicht aus der Diaspora[1], sondern ist auf palästinischem Boden erwachsen, speziell von Jerusalem ausgegangen[2]. Die Einführung der Prophetenlektionen stellt ein späteres Stadium der Entwicklung dar. Ueber den Zeitpunkt und die Veranlassung dieser Einrichtung ist bisher nichts Sicheres ermittelt worden.

Auch Venetianers Arbeit, der Abdruck seines auf dem Kopenhagener Kongress gehaltenen Vortrags, trägt zur Lösung dieser Grundfrage nichts bei. Ja Venetianer verzichtet von vornherein auf die Untersuchung dieser Frage. Er neigt dazu, die Vorlesung prophetischer Schriften in den synagogalen Zusammenkünften bis zum babylonischen Exil zurückzudatieren, wo die Briefe Jeremias in den Versammlungen vorgelesen und besprochen worden seien. Diese bereits von Wellhausen[3] ausgesprochene Ansicht hat jedoch alle Wahrscheinlichkeit gegen sich. Der Inhalt der Arbeit entspricht somit nicht dem Titel. Venetianer beschränkt sich vielmehr auf die Untersuchung der Entstehung einer Reihe bestimmter Prophetenperikopen. Er zieht hierzu die Schriftperikopen der Kirche heran und benutzt zum Vergleich das römische Messbuch. Wenn dieses trotz der Umgestaltungen, die es erfahren hat, noch heute eine Reihe übereinstimmender Momente aufweise, so sei der Rückschluss berechtigt, dass die Uebereinstimmung ursprünglich eine viel grössere und innerlich begründete gewesen sei. Die Auswahl der Perikopen für die Feste und ausgezeichneten Sabbate sei auf die Polemik gegen die urchristliche Gemeinde zurückzuführen. Zum Beweise zieht er die älteste Predigtsammlung der Synagoge, die Pesiqtha, heran.

Venetianers Beweisführung ist als missglückt anzusehen. Die Polemik gegen das entstehende Christentum ist in der Synagoge zweifellos in den Predigten zum Ausdruck gekommen. Die Arbeit ist sehr dankenswert, weil sie zahlreiche, scheinbar weit hergeholte Zitate und Gedanken in den Predigten aus der Polemik zwischen Kirche und Synagoge mühelos erklärte und den Gesichtspunkt der polemischen Erörterung in den Vordergrund stellt. Sie ist wertvoll als Beitrag zur Geschichte der jüdischen Predigt, nicht aber der Entstehung der Prophetenlektionen. Venetianer übersieht, dass eine polemische Predigt sehr wohl denkbar ist im Anschluss an eine ohne derartige Tendenz ausgewählte Perikope. Und sodann ist er sicherlich im Irrtum, wenn er meint, dass die Synagoge die von der Kirche zu polemischen Zwecken ausgewählten Perikopen ihrerseits zum Zwecke der Polemik aufgenommen habe. Das weitaus Wahrscheinlichere ist vielmehr, dass die judenchristlichen Gemeinden für ihre gottesdienstlichen Versammlungen die Perikopen der Synagoge übernommen, sie in christlicher, antijüdischer Tendenz ausgelegt und dadurch die jüdischen Prediger zu polemischer Predigt in den Synagogen genötigt haben. Die Schwäche der Venetianerschen Beweisführung tritt oft überaus klar zutage, so z. B. S. 15, S. 23, S. 28, wo er trotz der mangelnden Uebereinstimmung einfach aus der Tatsache, dass die betr. Prophetenstelle überhaupt im Messbuch vorkommt, die ursprüngliche Uebereinstimmung als gegeben und damit seine Behauptung als bewiesen ansieht. So ist absolut unbewiesen, ja nicht der leiseste Versuch eines Beweises gemacht, dass von den drei von ihm als ursprünglich angenommenen Prophetenperikopen für Pessach die eine aus Joel auf den Sabbat Haazinu verlegt wurde, als die Notwendigkeit der Festsetzung von fünf Perikopen vorlag (S. 28). Die Voreingenommenheit für seine Hypothese verschliesst dem Verfasser geradezu den Blick für die Gegenbeweise. S. 23 muss er feststellen, dass die Kirche ihre Polemik auf die Thoralektion aufbaute. S. 20 meint er, dass Ez. 18 wegen des angeblich eklatanten Gegensatzes zur Thoralektion von der Synagoge vermieden worden sei, obgleich die christliche Urgemeinde es las, während er

---

[1]) Gegen Friedländer, Synagoge und Kirche in ihren Anfängen S. 38.

[2]) II Chron. 17, 7ff.; s. meinen Aufsatz in Monatsschrift f. Gesch. u. Wissenschaft d. Judentums 49 (1905) S. 429 ff.

[3]) Isr. u. jüd. Gesch. 107 f. Der Bericht in Nehem. 8 lässt jedoch unzweideutig erkennen, dass die gottesdienstliche Vorlesung aus der Bibel als etwas Neues, bisher völlig Unbekanntes hier zum ersten Male auftritt.

S. 22 Ez. 36 trotz des Gegensatzes zur Thoralektion eben um der Polemik willen gewählt sein lässt. Aehnlich urteilt er über die Prophetenperikopen für den Versöhnungstag. Aber er verkennt die Anschauungen der leitenden jüdischen Kreise der talmudischen Zeit. Denn gerade bezüglich des Versöhnungstages enthält bei aller Wertschätzung der äusseren Form (des Fastens usw.) die Mischna und die Gemara (Joma VIII) unzweideutige Erklärungen, dass äusserliche Busse wertlos ist. Sehr unwahrscheinlich ist auch die Behauptung, das Wochenfest sei im Judentum erst zum Offenbarungsfest geworden, um gegen die christliche Darstellung des Pfingstfestes zu polemisieren. Die Ausgiessung des heiligen Geistes dürfte vielmehr eine Umbiegung der jüdischen Auffassung des Wochenfestes sein.

Im einzelnen sei noch bemerkt. S. 3. Luk. 4, 16 ff. *ἀναπτύξας τὸ βιβλίον εὗρε τὸν τόπον κτλ.* heisst lediglich „als er das Buch aufschlug, traf er gerade die Stelle usw.“, nicht aber, dass er das Buch „herumwarf, bis er die Stelle gefunden hatte.“ S. 28, 25. Auch nach aškenazischem Ritus ist II Sam. 22 noch heute die Lektion am Sabbat Haazinu, wenn dieser zwischen Versöhnungstag und Hüttenfest fällt. S. 33. Der Hamburger Tempel ist nicht in den vierziger Jahren, sondern bereits 1818 eröffnet worden; 1841 ist der zweite Tempelstreit. Falsch ist aber die Begründung der Hamburger Tempelgemeiude als den Ausgangspunkt der erbitterten religiösen Kämpfe zu bezeichnen. Die Reformbestrebungen und damit auch die Kämpfe innerhalb der jüdischen Gemeinden reichen weiter zurück; in dem ersten Hamburger Tempelstreit griffen sie nur zum ersten Male weit über die einzelne Gemeinde hinaus. Im übrigen ist die Bezeichnung „Neologen“ lediglich in Ungarn gebräuchlich, ebenso trifft auch nur für Ungarn zu, dass die jüdische Orthodoxie das Bestreben hat, sich als eine von den Neologen grundverschiedene Konfession zu deklarieren. S. 43. Der Kislev entspricht nicht dem Oktober, sondern dem November-Dezember. S. 48. Eine unbewiesene Behauptung ist, dass man für die drei Trauersabbate, wenn sie ursprünglich zusammengehört hätten, „gewiss“ die Prophetenlektion aus Jesaja gewählt hätte. S. 50. Ebenso kann Jerem. 29 nicht apodiktisch als die „einzige mögliche Lektion, welche dem ersten Trostsabbat wahrhaftig entspricht“, bezeichnet werden. Es bedarf keiner künstlichen Deutung zur Erklärung der Einführung von Jes. 40. S. 55 קסילפנם ist nicht *κολοσσὸς φανός*, sondern *ξυλοφανός* (Krauss Lehnwörter II 557); freilich nicht hölzerner Leuchter (Krauss), sondern ein Holzstoss, der als weithin leuchtendes Feuerzeichen auf einem Berggipfel entzündet wird.

Völlig verunglückt ist Abschnitt XV (Sabbate der Neumondverkündigung). Hier, wie auch gelegentlich in den früheren Abschnitten hätte Venetianer gut getan, sich bei einem „Fachgelehrten des jüdischen Kalenderwesens“ Rat zu holen oder auch nur Zuckermann, Anleitung und Tabellen zur Vergleichung jüdischer und christlicher Zeitangaben nachzuschlagen. Die Höchstzahl der Neumondverkündigungen des Synagogenjahres ist 12, da der Neumond Tischri nicht verkündet wird. Von diesen kommen hier nicht in Betracht die Neumondverkündigung Nissan, Ab und Elul — letztere übrigens die einzige bei den deuteronomischen Perikopen — zuweilen auch Adar, die auf einen der in den früheren Abschnitten behandelten ausgezeichneten Sabbate fallen. Aber auch sonst sind die Angaben unrichtig. וירא und צו sind niemals כי תשא, תזריע, פינחם nur, wenn sie auf einen anch sonst ausgezeichneten Sabbat fallen, Neumondverkündigung. Dagegen fehlen in dem Verzeichnis חיי שרה, קדשים, אחרי מות, משפטים, וארא, וישב, תולדת und במדבר. Ebenso sind aus dem Verzeichnis der Sabbate, die in keiner Weise ausgezeichnet sein können, נח und חקת zu streichen. Aber das alles gilt für die heutige Perikopeneinteilung der Synagogenjahres. Wie kann Venetianer diese ohne weiteres für die ersten nachchristlichen Jahrhunderte als in Geltung befindlich annehmen! So lange nicht der feste Kalender eingeführt war, sondern jeder Neumond vom Patriarchen festgestellt wurde, d. h. bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. ist die Einrichtung der Neumondverkündigung an dem dem Neumond vorhergehenden Sabbat undenkbar. Alle Schlussfolgerungen, die Venetianer im Abschnitt XV zieht, sind somit hinfällig. Ganz in Gegenteil könnte man auch hier die Uebereinstimmungen mit dem Messbuch viel eher als Beweis anführen, dass nicht die Auswahl, sondern die homiletische Verwertung der Prophetenlektionen auf polemische Rücksichten zurückgeht.

Israel Friedländer: Selections from the Arabic Writings of Maimonides edited with introductions and notes. Leiden, E. J. Brill 1909. (Nr. 12 der Semitic Study Series ed. by Gottheil and Jastrow.) Bespr. v. D. M. Horten, Bonn.

Der durch seine Arbeiten über Maimonides bereits rühmlichst bekannte Verfasser bringt in dieser für Studierende berechneten Sammlung wichtige Abschnitte aus den arab. Schriften jenes Philosophen und Theologen, der als Quelle

für Thomas Aquin auch für die christliche Scholastik von Bedeutung war. Diese Abschnitte sind genommen 1. aus dem Kommentar zur Mischna — er führt gut in die Gedankenwelt des Maimonides ein — 2. aus der Einleitung zu dem Sefer hamiṣwōt, juristisch interessant — 3. aus dem Hauptwerke des Maimonides, dem „Führer der Verwirrten", alles Texte, die bereits in anderen Ausgaben vorliegen. Die Einleitung orientiert über Leben, Schriften und Sprachgebrauch des Maimonides, und zahlreiche „Notes" erleichtern das Verständnis der Abhandlungen. Der Dialekt des Maimonides ist, wie der Herausgeber ausführt, nicht ein spezifisch jüdisch-arabischer, sondern die lebende Sprache Aegyptens im 13. Jahrhundert, deren Eigentümlichkeiten sich auch bei ibn abi Uṣaibia, einem jüngeren Zeitgenossen des Verfassers, finden.

Die philosophischen Termine sind die der islamischen Philosophen. Ad. 32, 1 القوّة النزوعية عيّنة bedeutet nicht das Begehrungsvermögen, sondern das Abstraktionsvermögen. Die Seiten 49—75 sind zugleich eine gute Einführung in die islamische Theologie, an die fast jeder Satz erinnert. Das arabische ist in hebräischen Lettern geschrieben. Zahlreiche arabische Vokale und Lesezeichen erleichtern sehr die Rekonstruktion der arabischen Wortbilder.

Die Semitic Study Series haben sich das Ziel gesteckt, in die geistige Kultur der semitischen Völker einzuführen. Zur Erreichung dieses Zieles wäre es wünschenswert, dass auch Texte aus der orthodoxen und liberalen Theologie des Islam, der islamischen Jurisprudenz, Naturwissenschaft, Mystik und Philosophie vorgelegt würden, die doch zweifellos die höchsten Schichten der geistigen Kultur darstellen.

Enzyklopädie des Islām. Geographisches, ethnographisches und biographisches Wörterbuch der muhammedanischen Völker. Mit Unterstützung der internationalen Vereinigung der Akademien der Wissenschaften und im Verein mit hervorragenden Orientalisten herausgegeben von Dr. M. Th. Houtsma, Hauptredakteur, und A. Schaade, Redakteur. 1. Lieferung. Leiden, E. F. Brill — Leipzig, Otto Harrassowitz, 1908. S. 1—64. M. 3.50. Bespr. v. J. Horovitz, Aligarh.

Die wissenschaftliche Erforschung des Islam ist noch jung, und es mag manchem fraglich erscheinen, ob es schon an der Zeit sei, die Ergebnisse der Forschung in enzyklopädischer Form zur Darstellung zu bringen. Wir besitzen zwar bereits ein „dictionary of Islam being an encyclopedia of the doctrines, rites, ceremonies and customs . . . of the Muhammedan religion (London 1895, verfasst von Th. P. Hughes), aber dieses Wörterbuch stellt doch mehr das zusammen, was der Islam selbst über sich aussagt, wenn auch die Kritik sich gelegentlich bemerkbar macht. Das neue Werk fasst seine Aufgabe nach Inhalt und Methode ganz anders auf: es soll alles zur Darstellung kommen, was in den Vorstellungen und Institutionen, den Sitten und Gebräuchen, der Geschichte und Literatur aller muhammedanischen Länder von Bedeutung ist, und die Belehrung soll so gegeben werden, dass dem Leser eine Nachprüfung möglich ist. Eine solche Arbeit konnte ein einzelner nicht leisten, wenn es aber gelang, Fachgelehrte aus allen Kulturländern, in welchen islamische Studien betrieben werden, zur Mitarbeit heranzuziehen und sie zur Ausarbeitung von Artikeln aus ihrem speziellen Forschungsgebiet zu veranlassen, so war ein guter Erfolg vorauszusehen, und besser als alle theoretischen Erwägungen bringt die Ausführung des ersten Hefts das oben erwähnte Bedenken zum Schweigen.

Die Verfasser einer Anzahl von Artikeln schon dieses ersten Heftes begnügten sich nicht damit, das bisher Bekannte zusammenzustellen, sondern fördern die Forschung durch Darbietung neuen Materials und die Gesichtspunkte, unter denen sie es behandeln. So ist zu erwarten, dass das Werk nicht nur als Nachschlagewerk zahlreichen Benutzern Belehrung bieten, sondern auch zur Weiterführung der Forschung anregen wird. Auch nach anderer Richtung wird hoffentlich das Werk anregend und sogar reformierend wirken: da es nicht nur in einer deutschen, sondern zugleich in einer französischen und englischen Ausgabe erscheint, wird es zweifellos unter den auch europäisch gebildeten Muhammedanern von Nordafrika, Aegypten, den türkischen Ländern und Indien zahlreiche Leser finden; es wird sich wohl zunächst vor allem ein apologetisches Interesse geltend machen gegenüber einer vorurteilslosen wissenschaftlichen Behandlung, wie sie dem Islam in diesem Werk zuteil wird, aber als ein zweites Stadium wird dann doch auch vielleicht das wissenschaftliche Gewissen erwachen und ohne Bedenken zu einer sachlichen Prüfung schreiten. In einer Besprechung, welche das Organ der Ahmadija Sekte, „The Review of Religion" im August vorigen Jahres veröffentlichte, wird bereits zugegeben, dass, „the backawrdness of the Muslim community could not allow the Encyklopedia of Islam to be a Muhammedan undertaking" und wenn auch vor „errors in the treatment of certain subjects arising sometimes perhaps from the prejudice against Islam, which generally prevails in Europe" gesprochen wird, so wird doch das Werk jedem Muhammedaner

zur Anschaffung empfohlen. Die Bücher europäischer Autoren, die namentlich in Indien Muhammedaner zur Polemik gereizt haben, waren meist selber Erzeugnisse eines tendenziösen Eifers und wirkten deshalb auch anders als leidenschaftslose, sachliche Darlegungen. — In der ersten Lieferung finden wir keinen muhammedanischen Mitarbeiter, aber der Artikel über die Ahmadiya Sekte, den der Hauptredakteur der Enzyklopädie in der Revue du monde musulman veröffentlichte, ist von einem Führer dieser Sekte selbst geschrieben. Die grosse Mehrzahl der Artikel dieser ersten Lieferung sind biographischen Inhalts, aber die Realien fehlen doch auch schon diesmal nicht. Das weitere Erscheinen des Werks ist gesichert, und es sind etwa 45 Lieferungen in Aussicht genommen; man hofft, dass 1920 das Werk vollendet vorliegen wird. Ueber den weiteren Fortgang des Werkes soll berichtet werden, sobald eine Anzahl weiterer Lieferungen vorliegen wird.

Friedrich Wilhelm Brepohl: Die Zigeuner, nach Geschichte, Religion und Sitte. (Aus: Religion u. Geisteskultur.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1909. 14 S. M. —.50. Bespr. von F. N. Finck, Südende b. Berlin.

Dem auf dem Gebiete der Zigeunerphilologie auch nur einigermassen Heimischen bietet die vorliegende kleine Arbeit nichts Neues. Der Verfasser ist dort selbst nicht zu Haus. Das ergibt sich mehr als zur Genüge schon daraus, dass von Forschern, die sich nach A. F. Pott mit der Sprache der Zigeuner befasst haben, nur der Erzherzog Josef von Oesterreich und Professor Wliskoki (soll heissen: v. Wlislocki) erwähnt werden, sonst keiner, nicht einmal F. Miklosich.

Der Verfasser hat aber auch wohl gar nicht den Ehrgeiz gehabt, eine philologische Leistung hervorzubringen. Er tritt als Missionar und Menschenfreund an sein Problem, angeregt durch den im März 1909 im deutschen Reichstag gemachten Vorschlag des Zentrums, „mit Oesterreich-Ungarn eine Vereinbarung über die Handhabung der Fremdenpolizei gegenüber den Zigeunern zu treffen und diese abzuschieben", und er schliesst seine Betrachtungen mit dem durchaus berechtigten Wunsche: „Möge in Deutschland die Zeit anbrechen, wo eine liebevolle Beeinflussung dieses Volkes die Polizeimassnahmen gegen dasselbe unnötig macht".

Um dieses Schlusssatzes willen seien auch die ihn rechtfertigenden Ausführungen der Beachtung empfohlen.

Altertums-Berichte.

Griechenland.

321. P. Kavadias, dessen erste Versuchsgrabungen in Kephalonia und Same auf das Jahr 1899 zurückgehen, hat 1908 seine Untersuchungen auf Kosten des bekannten holländischen Mäzens A. E. Goekoop fortsetzen können. Der Forscher legte innerhalb eines Monats die ganze Nekropole (noch zwölf Felsgrotten mit nicht weniger denn 87 zum grössten Teil unberührten Grabstätten) frei. Die Gräber enthielten die auch sonst üblichen Beilagen mykenischen Charakters: Bronzefibeln, Nadeln, Dolche, Pfeilspitzen, Spinnwirtel aus Stein, Glasperlen und Fragmente von goldenen Gürteln. Unter den Topfwaren fanden sich zahlreiche mykenische Bügelkannen, aber auch Vasen einer einheimischen Herkunft. Mehrere Gräber zeichneten sich durch vorzügliche Erhaltung der Gebeine aus. Die Grotten scheinen lange Zeit als Begräbnisstätte gedient zu haben; nach den Funden dürfte diese Periode vom 15. bis zum 12. vorchristlichen Jahrhundert gedauert haben. Von Interesse ist es, dass die Grotten durch einen oben offenen, sich nach unten verbreiternden Gang zugänglich sind; der Boden fällt gleichmässig ab. Wiewohl die Grotten sich in ihrer Anlage ähnlich sehen, weichen sie in den Grössenverhältnissen stark voneinander ab. Bemerkenswerte Aufschlüsse wurden über die Art der Bestattungen gewonnen. Der gute Erhaltungszustand zahlreicher Gräber liess erkennen, dass die Grüfte wiederholt zu Nachbestattungen benutzt worden waren, wobei zwei Bestattungsarten als vorwaltend ermittelt werden konnten. Nicht immer war das Grab mit Erde zugeschüttet worden. So genügte es, wenn ein Leichnam über den anderen in die Gruft gebettet wurde. War das Grab aber geschlossen, dann wurde es bei Nachbestattungen seines ganzen Inhalts entleert und nach Beisetzung des neuen Leichnams einfach mit der von Knochen und Scherben untermengten Erde wieder zugeschüttet. Die Toten scheinen in ihrer natürlichen Lage, immer mit etwas aufgezogenen Knien, zur Ruhe gebettet worden zu sein; von Verbrennung lag keinerlei Spur vor; diese Verhältnisse bestehen auch bei den jüngsten Gräbern der Nekropole fort. In der unmittelbaren Nachbarschaft der Grottengruppe fand sich eine Anzahl von in den Boden gebohrten tiefen Löchern, die sich in verschiedenen unregelmässigen Abständen über den ganzen Vorplatz ausbreiten. Ihre Bestimmung ist rätselhaft; sie treten hier zum ersten Male auf. Möglicherweise hatten sie als Behältnisse gedient und gehörten zu einer prähistorischen Niederlassung, die sich hier ausgebreitet haben mag und die in unmittelbarem Zusammenhange mit der Nekropole stand. Um dieser Frage nachzugehen, beabsichtigt Kavadias die Ausgrabungen abermals fortzuführen.

(Hamb. Korresp. 8. XII. 09).

Aegypten.

322. Die Giessener Universitäts-Bibliothek ist jüngst in den Besitz mehrerer im Fayum gefundener Papyrus- und Pergamenttexten gekommen. Unter diesen wurde ein Doppelblatt entdeckt, dessen beide rechten Seiten Abschnitte aus dem Lukasevangelium in lateinischer Sprache enthielten. Eine weitere nähere Untersuchung des Stückes durch Privatdoz. Lic. Glaue und Prof. Helm, ergab das überraschende Resultat, dass der Text auf dessen beiden linken Seiten Partien aus der gotischen Bibelübersetzung des Ulfila sind. Das Fragment stammt aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Sch.

Turkestan.

323. Pelliot, der $2^1/_2$ Jahre lang in Nordwest-China und in Turkestan gearbeitet hat, hat 30 000, teilweise über 1000 Jahre alte chinesische Handschriften mitge-

bracht, die vor allem auf das Werden und Wesen der buddhistischen Kunst in China Licht zu werfen geeignet sein dürften. Er reiste im Auftrage der Académie des Inscriptions in Begleitung eines Arztes, eines Photographen und zweier Kosaken. Seine Studien betrafen die Gegend um Tung Hwan. In Kaschgar legte er ein altes Bauwerk frei, das eine Anzahl von Statuetten lieferte, die griechisch-römische Einflüsse verraten sollen. Auch Sanskriturkunden und Handschriften in unbekannten Sprachen wurden gefunden. In einem unterirdischen Gewölbe entdeckte man ein chinesisches Gemälde aus dem 6. Jahrh. und eine Handschrift aus dem 8. Jahrh., die beweisen sollen, daß zu jener Zeit Buddhismus und Christentum dort nebeneinander bestanden. Zahlreiche Aufnahmen von alten Kunstwerken wurden gemacht.

(Weserzeitung, 29. XI. 09.) Bork.

Mongolei.

324. P. K. Koslow entdeckte die Ruinen der Stadt Kara-koto. Aus aufgefundenen Handschriften ergab sich, dass es die vom 11. bis 12. Jahrhundert blühende Hauptstadt des Tangutenreiches Hsihsia ist, die von den Chinesen zerstört worden ist.

(Weserzeitung, 28. XI. 09.) Bork.

Aus gelehrten Gesellschaften.

In der Sitzung der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres am 10. IX. las H. Cordier über die Mohammedaner in China.

In der Sitzung am 24. IX. sprach J. Clédat über die von ihm auf dem Isthmus von Suez an einer Stelle unternommenen Ausgrabungen, wo nach seiner Annahme der Mons Casius und der berühmte Jupiter-Tempel sich erhoben haben. Sch.

Mitteilungen.

In der Vereinigung für ästhetische Forschung sprach A. Jolles über die Naturwahrheit der Menschendarstellung in der ägyptischen Kunst. Die Berechtigung des herkömmlichen Urteils, dass der ägyptischen Kunst das Vermögen zu einheitlicher Naturwiedergabe abgehe, wurde vom Vortragenden bestritten. Man dürfe nicht den Standpunkt des eigenen Kunsturteils uneingeschränkt auf andere Kunstgebiete übertragen. Dem Aegypter fehlte keineswegs die Fähigkeit naturalistischer Beobachtung, wohl aber das Bedürfnis, nach der Natur zu arbeiten. Eine beschreibende Tendenz einerseits und der seiner engen Verbindung mit der Architektur entspringende dekorative Zweck anderseits erkläre das ägyptische Bild. Das angebliche „Schema der menschlichen Gestalt“ bilde in seiner einfachsten Form keinen Verstoss gegen die Natur, sondern habe die ungleich grössere Beweglichkeit des Körpers der afrikanischen Rasse im Hüftgürtel zur Voraussetzung. Beide Vorträge wurden von Demonstrationen an Lichtbildern begleitet.

(Voss. Zeitung 27. XI. 1909.) Bork.

Einer Meldung der dortigen Blätter zufolge, planen sämtliche Akademien Oesterreichs eine Expedition im grossen Stile nach Aegypten zu entsenden. Die Regierung unterstützt das Unternehmen mit 8000 Kr. Der Zweck desselben ist ein archäologischer. Es sollen umfassende Ausgrabungen veranstaltet werden. Sch.

Auf seiner letzten Konferenz konstatierte der Kirchenrat der orthodoxen Armenier, dass unter diesen heidnische Sitten wieder aufkommen. Nach Berichten von Priestern in den russisch-persisch-türkischen Grenzgebieten werden dort vielfach Tieropfer Götzen dargebracht. Sch.

In München soll im Mai 1910 eine Ausstellung von Meisterwerken mohammedanischer Kunst eröffnet werden.

Personalien.

Karl Krumbacher, München, ist im 54. Jahre seines wissenschaftlich so bedeutenden Lebens unerwartet gestorben.

Georg Beer, a. o. Prof. der a. t. Theol. ist nach Heidelberg als Nachfolger Merx's berufen worden.

Zeitschriftenschau.

Allgemeines Literaturblatt. 1909:

18. F. Wilke, Das Frauenideal und die Schätzung des Weibes im alten Testament, bespr. v. N. Schlögl.

19. F. Leitner, Der gottesdienstliche Volksgesang im jüdischen und christlichen Altertum, bespr. v. J. Jatsch.

20. G. Hoberg, Die Genesis erklärt, 2. Aufl., bespr. v. J. Döller.

Allgemeine Missionszeitschrift. 1909:

11. Simon, Die Wahrheit über den Islam. — Gutmann, Dichten und Denken der Dschagganeger, bespr. v. J. Warneck.

12. (Rohrbach,) Die Wahrheit über Adana.

American Historical Review. 1909:

XIV. 4. K. H. E. de Jong, Das antike Mysterienwesen in religionsgeschichtlicher, ethnologischer und psychologischer Bedeutung, bespr. v. C. H. Moore. — J. Kaerst, Geschichte des hellenistischen Zeitalters 2. I., bespr. v. B. Perrin.

XV. 1. G. de Sanctis, Per la Scienza dell'Antichità. Saggi e Polemiche, bespr. v. W. S. Ferguson. — J. B. Bury, The Ancient Greek Historians, bespr. v. P. Shorey. — W. H. S. Jones, Malaria and Greek History, bespr. v. W. S. Ferguson. — E. Philipon, Les Ibères: étude d'Histoire d'Archéologie et de Linguistique, bespr. v. F. N. Robinson. — F. P. Graves, A History of Education before the Middle Ages, bespr. v. P. Shorey. — Cl. Day, A History of Commerce, bespr. v. E. F. Gay.

Analecta Bollandiana. 1909:

XXVIII. 4. P. Peeters, Une passion arménienne des SS. Abdas, Hormisdas, Sâhîn (Suene) et Benjamin. — W. E. Crum, Catalogue of the Coptic Manuscripts in the John Rylands Library, bespr. v. P. P.

Annales de Géographie. 1909.

102. J. de Schokalsky, Le niveau des lacs de l'Asie Centrale. — C.-E. Bonin, Le chemin de fer du Hedjaz. — M. Zimmermann, Chronique géographique. Afrique: Résultats de l'expédition L. Frobenius en Afrique occidentale; Prise d'Abech et occupation du Ouadaï.

Annales de Philosophie Chrétienne. 1909:

CLIX. 1. B. H. Charles, Les versions grecques des testaments des douze patriarches, bespr. v. E. M.

L'Anthropologie. 1909:

XX. 3—4. L. Siret, Les Cassitérides et l'empire colonial des Phéniciens. (Forts.) — Prince G. Cantacuzène, Contribution à la craniologie des Étrusques. — Dessigny, Notice sur quelques monuments de la région d'Aïn-Sefra, bespr. v. M. B. — Wilke, Neolithische Keramik und Arierproblem, bespr. v. L. Laloy. — A. J. B. Wace, Early civilisation in Northern Greece, (u.) J. Garstang, Excavations at Sakje-Geuzi, in North-Syria, bespr. v. H. H. — W. M, Flinders Petrie, Gizeh and Rifeh, (u.) Ders., Athribis, (u.) R. Maciver and C. L. Woolley, Areika, bespr. v. A. J. Reinach. — A. Dirr, Ueber die Klassen (Geschlechter) in den Kaukasischen Sprachen, bespr. v. J. Nippgen. — W. Ridgeway, The origin of the turkish crescent, bespr. v. J. Nippgen. — M. Sykes, The kurdish tribes of the ottoman empire, bespr. v. J. N. — O. Münsterberg, Einfluss Westasiens auf ostasiatische Kunst etc., bespr. v. L. L. — R. Siasutti, L'origine degli antichi Egiziani e l'indagine craniologica, (u.) R. Avelot, L'Afrique occidentale, bespr. v. Rivet. — B. Oetteking, Kraniologische Studien an Altägyptern, bespr. v. L. L. — L. Rutimeyer, Weitere Mitteilungen

über westafrikanische Steinidole, bespr. v. J. Nippgen. — F. v. Luschan, Eisentechnik in Afrika, bespr. v. L. L.

Archiv für Anthropologie. 1909:
VIII. 4. S. Weissenberg, Die kaukasischen Juden in anthropologischer Beziehung. — C. Mehlis, Die Berberfrage.

Archiv für Religionswissenschaft. 1909:
XII. 4. L. Malten, Altorphische Demetersage. — T. C. Hodson, Mortuary ritual and eschatological beliefs among the Hill tribes of Assam. — Adam Thomsen, Der Trug des Prometheus. — H. Haas, Tsungmi's Yuen-zan-lun. Eine Abhandlung über den Ursprung des Menschen aus dem Kanon des chinesischen Buddhismus. — W. Otto, Religio und Superstitio. — Fr. Schwally, Alte semitische Religion im allgemeinen, israelitische und jüdische Religion (Literatur-Bericht für die Jahre 1906—1908). — W. Spiegelberg, Der Fisch als Symbol der Seele. — M. P. Nilsson, Zu Fehrle, Kultische Keuschheit (im Altertum).

Archiv für Slavische Philologie. 1909:
XXXI. 1/2. A. Meillet, Einführung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, übersetzt von W. Printz, (u.) K. Brugmann, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, Bd. II, bespr. v. V. Jagić. — Pekmezi, Grammatik der albanesischen Sprache, bespr. v. N. Jokl.

Berliner Philologische Wochenschrift. 1909:
40. M. Chwostow, Geschichte des ägyptischen Orienthandels in griechisch-römischer Zeit, bespr. v. C. Kappus.
41. G. Radet, Ephesiaca, bespr. v. Hiller v. Gaertringen.
43. E. Biernath, Die Guitarre seit dem 3. Jahrtausend vor Chr., bespr. v. Abert.
44. H. Lietzmann, Das Leben des heiligen Simeon Stylites, bespr. v. E. Nestle.
45. E. Preuschen, Vollständiges Handwörterbuch zum neuen Testament, bespr. v. R. Helbing.
46. P. Saintyves, Les Vierges mères et les naissances miraculeuses, bespr. v. Gruppe.
48. Herodotus Buch VII, erklärt von H. Stein, bespr. v. Broschmann. — J. Keil und A. von Premerstein, Bericht über eine Reise in Lydien, bespr. v. Hiller v. Gaertringen. — G. Nicole et G. Darier, Le sanctuaire des dieux orientaux au Janicule, bespr. v. Wissowa.

Bibliotheca Sacra. 1909:
Oktober. H. M. Wiener, The first three chapters of Wellhausen's Prolegomena. — B. D. Eerdmans, Alttestamentliche Studien. I: Die Komposition der Genesis. II: Die Vorgeschichte Israels, bespr. v. H. M. Wiener. — G. H. Box, The book of Isaiah, bespr. v. ?.

Bibliothèque Universelle et Revue Suisse. 1909:
LVI. 166. J. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique celtique et gallo-romaine, bespr. v. F. J.

Bulletin Archéologique. 1909.
1. Donau, Recherches archéologiques effectuées par les officiers des territoires du Sud tunisien en 1907—1908. — Merlin, Note sur les fouilles exécutées en 1908 dans la région des ports de Carthage. — P. Monceaux, Cachets-amulettes du cercle de Tébessa. — Merlin, Note sur des terres cuites découvertes à Bir-bou-Rekba. — A. Ballu, Rapport sur les fouilles exécutées en 1908 en Algérie. — Ch. Monchicourt, Note sur la position de la ville d'Aggar (Tunis).

Bulletin of the Amer. Geographical Soc. 1909:
XLI. 10. H. Lemke, Die Reisen des Marco Polo, bespr. v. E. L. S. — M. Cortier, D'une rive à l'autre du Sahara, bespr. v. ?.

Bulletin d. l. Soc. de Géographie de Lyon. 1909:
2e Série, II, 1—2. M. Zimmermann, Le Sahara Algérien, d'après M. E. F. Gautier. — J. Bagot, Dans les marches tibétaines, (u.) Comte de Lesdain, Voyage au Thibet, bespr. v. M. Zimmermann.

Deutsche Literatur-Zeitung. 1909:
43. H. Gressmann, Die Ausgrabungen in Palästina und das alte Testament, bespr. v. E. Sellin. — E. Graf von Mülinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels, bespr. v. R. Hartmann.
44. T. P. Sevensma, De ark gods, het oudisraelitische Heiligdom, bespr. v. J. Meinhold. — M. Schorr, Altbabylonische Rechtsurkunden aus der Zeit der I. babylonischen Dynastie, bespr. v. A. Ungnad.
45. M. Brückner, Der sterbende und auferstehende Gottheiland in den orientalischen Religionen und ihr Verhältnis zum Christentum, (u.) E. Petersen, Die wunderbare Geburt des Heilandes, bespr. v. H. Holtzmann. — D. Fimmen, Zeit und Dauer der kretisch-mykenischen Kultur, bespr. v. W. Aly.
46. O. Weber, Die arabische Frage. — J. Herrmann, Ezechielstudien, bespr. v. A. Bertholet. — H. Weinheimer, Geschichte des Volkes Israel, bespr. v. J. Meinhold.
47. K. Jaisle, Die Dioskuren bei Griechen und Römern und ihr Fortleben in christlichen Legenden, bespr. v. F. Adami. — J. W. Rothstein, Grundzüge des hebräischen Rhythmus und seiner Formenbildung, bespr. v. H. Gressmann. — A. Hilka, Zur Alexandersage.
48. G. Klein, Der älteste christliche Katechismus (Didache) und die jüdische Propaganda-Literatur, bespr. v. W. Bacher. — W. Wreszinski, Der große medizinische Papyrus des Berliner Museums, bespr. v. G. Möller. — W. Spiegelberg, Ausgewählte Kunstdenkmäler der ägyptischen Sammlung der Universität Strassburg, bespr. v. H. Ranke.
49. C. Graf v. Landberg, Jeder tut, was ihm passt, denn reden werden die Leute immer. Arabisches Sprichwort, bespr. v. E. Littmann.
50. J. Warneck, Religion der Batak, bespr. v. P. Ehrenreich. — W. Caspari, Aufkommen und Krise des israelitischen Königtums unter David, bespr. v. W. Nowack. — W. Caland, Altindische Zauberei, bespr. v. R. Simon. — J. V. Prášek, Geschichte der Meder und Perser, Bd. I, bespr. v. W. Otto.

Deutsche Rundschau f. Geogr. u. Statist. 1909:
XXXII. 1. M. Hoernes, Natur- und Urgeschichte des Menschen, bespr. v. —
2. O. C. Artbauer, Die Berber in den Bergen des Rif. — Anthropologische Untersuchungen an zentralasiatischen Juden.

English Historical Review. 1909:
XXIV. 96. G. Ferrero, The Greatness and Decline of Rome. III. The Fall of an Aristocracy. IV. Rome and Egypt. V. The Republic of Augustus. Translat. by H. J. Chaytor, bespr. v. H. St. Jones. — Th. Birt, Zur Kulturgeschichte Roms, bespr. v. W. W. F. — Duchesne, The Early History of the Christian Church, from its Foundation to the End of the Third Century, bespr. v. A. G.

Études de la Compagnie de Jésus. 1909:
20. G. Huvelin, Les doubles récits et la vérité historique de la Genèse. — A. B. Ehrlich, Randglossen zur hebräischen Bibel, bespr. v. G. Huvelin. — H. L. Strack, Einleitung in den Talmud, bespr. v. J. C.
21. R. Steiner, Le mystère chrétien et les mystères antiques, bespr. v. Grandmaison.

Études Franciscaines. 1909:
130. Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie, bespr. v. F. Bénigne.

Folk-Lore. 1909:
XX. 3. M. Gaster, The history of the destruction of the round table as told in Hebrew in the year 1279. — B. Jlg und H. Stumme, Maltesische Volkslieder im Urtext mit Uebersetzung, bespr. v. H. H. Spoer. — R. C. Thompson, Semitic magic, bespr. v. M. Gaster.

Frankfurter Zeitung. 1909:
274. Fr. Regel, Hugo Grothes Reisen in Vorderasien.

Gazette des Beaux-Arts. 1909:
LI. 628. A. Maskell, La sculpture en ivoire au commencement de l'ère chrétienne de l'époque byzantine.

Geographischer Anzeiger. 1909:
X. 11. J. Dück, Reisebriefe aus Algerien, bespr. v. Beneš.

Geographisches Jahrbuch. 1909:
XXXII. 1. E. Friedrich, Die Fortschritte der Anthropogeographie (1891—1907): Allgemeines. IV. Die geistigen Anpassungen (Sprache, Religion, Recht, Gesellschaft, Staat, Kunst, Wissenschaften). — Die Fortschritte der Landeskunde in Europa: K. Oestreich, Die südöstliche Halbinsel.

Geographical Journal. 1909:
XXXIV. 3. A. Stein, Exploration in Central Asia, 1906—8. — R. Tronnier, Beiträge zum Problem der Volksdichte, bespr. v. H. J. F. — Indian Geodetic Operations. — Proposed Journey from the Niger to the Nile.
4. N. Williamson, The Lohit-Brahmaputra between Anam and South-Eastern Tibet, November, 1907, to January, 1908. — Missions of Sahara p. E. F. Gautier et R. Chudeau. F. Gautier, Sahara Algérien, bespr. v. F. R. C. — Report on the Work of the Commission sent out by the Jewish Territorial Organisation to Cyrenaica. By J. W. Gregory and others, bespr. v. D. G. H.

Geografisk Tidskrift. 1909:
XX 3. E. Madsen, De vigtigste af danske foretagne Rejser og Forskninger i Asien.

Hermes. 1909:
XLIV. 4. E. Schwartz, Die Zeit des Ephoros. — A. Rzach, Die Jerusalemer Handschrift der Oracula Sibyllina.

Historisches Jahrbuch. 1909:
XXX. 4. K. Lübek, Der heilige Phokas von Sinope.

Indogermanische Forschungen. 1909:
XXIV: 5. Heft u. Anzeiger: 2. u. 3. Heft. Bibliographie des Jahres 1906. I. Allgemeine indogermanische Sprachwissenschaft und Altertumskunde. II. Arisch. — K. Brugmann, Das Wesen der lautlichen Dissimilation, Selbstanzeige.

International Journal of Ethics. 1909:
XX. 1. Ch. Elsee, Neoplatonism in Relation to Christianity, bespr. v. T. Whittaker. — S. Schechter, Some Aspects of Rabbinic Theology, bespr. v. J. A. Montgomery.

Journal des Savants. 1909:
VII. 9. A. Musil, Arabia Petraea I. Moab; II. Edom; III. Ethnologischer Reisebericht; id., Karte von Arabia Petraea; Ḳuṣejr ʿAmra, publ. p. l'Académie Impériale des Sciences, Vienne; A. Jaussen, Coutumes des Arabes au pays de Moab, bespr. v. M. v. Berchem (IV—V). — P. Gauckler, Fouilles du Janicule. — E. Michon, Musée du Louvre. — G. A. Reisner, The Early Dynastic Cemeteries of Naga-ed-Dêr I., bespr. v. G. Foucart.
VII. 10. A. J. Reinach, Les fouilles de Crète 1907—1909. — A. Mayr, Die Insel Malta im Altertum, bespr. v. R. C. — L. Caetani, Annali dell'Islâm, II., bespr. v. E. Amar.

Katholik. 1909:
LXXXIX. 10. A. Dunkel, Bethania, jenseits des Jordans.

Literarisches Zentralblatt. 1909:
42. P. Torge, Seelenglaube und Unsterblichkeitshoffnung im alten Testament, bespr. v. J. Herrmann. — W. Caspari, Aufkommen und Krise des israelitischen Königtums unter David, bespr. v. S. Krauss.
43. A. S. G. Jayakar, Ad-Damîrî's Ḥayât al-Ḥayawân, transl. from the Arabic, bespr. v. Reckendorf.
45. A. Ungnad, Selected Babylonian business and legal documents of the Hammurabi period, bespr. v. O. W.
46. Die Bücher der Bibel, herausg. v. F. Rahlwes, bespr. v. Br. — H. Lessmann, Aufgaben und Ziele der vergleichenden Mythenforschung, bespr. v. ?.
47. W. Spiegelberg, Die demotischen Papyrus der Musées Royaux, bespr. v. G. Roeder.
48. G. Caro, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden in Mittelalter und Neuzeit, bespr. v. G. v. Below. — R. Růžička, Konsonantische Dissimilation in den semitischen Sprachen, bespr. v. Reckendorf.
49. V. Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes IX, bespr. v. H. Stumme. — T. R. Glover, The conflict of religions in the early Roman empire, bespr. v. H. O.
50. Rerum Aethiop. Script. Occid. VIII et IX: A. Mendez, Expeditionis Aethiopicae libri I—IV, bespr. v. Nachod. — J. W. Rothstein, Grundzüge des hebräischen Rhythmus, bespr. v. J. H. — F. Friedenburg, Die Münze in der Kulturgeschichte, bespr. v. ?.

Man. 1909:
IX. 10. H. W. Seton-Karr, Obsidian implements in Central Africa.
11. A. M. Blackman, The porridge stirrer as an Egyptian hieroglyph. — P. M. Sykes, Notes on musical instruments in Khorasan. — Notes: H. S. H., Weule.

Militär-Literatur-Zeitung. 1909:
9. P. Dehn, Die Völker Südosteuropas und ihre politischen Probleme, bespr. v. C. v. Zepelin.

Militär-Wochenblatt. 1909:
110. Hübner, Der Krieg Spaniens in Marokko (Forts.).
114. Die Revision der Offiziergrade in der Türkei.

Mitteil. d. Anthropolog. Gesellschaft. 1909:
XXXIX. 5. S. Weissenberg, Die Spaniolen. — W. Schmidt, Die Mythologie der austronesischen Völker. — M. Hoernes, Natur- und Urgeschichte des Menschen, bespr. v. J. Szombathy. — A. van Gennep, Les rites de passage, bespr. v. R. Lasch.

Mitteil. d. K. D. Archäol. Instit. Röm. Abt. 1909:
XXIII. 4. R. Engelmann, Ein pannonisches Kästchen aus dem Nationalmuseum in Budapest. — K. Esdaile, Fresh light on the temple of Magna Mater.

Mitteil. d. Vereins f. Erdkunde. Dresden. 1909:
9. Earl of Cromer, Das heutige Aegypten, übersetzt von M. Plüddemann, bespr. v. E. Schöne.

Monatshefte für Kunstwissenschaft. 1909:
II. 11. E. Kühnel, Palastanlagen im islamischen Abendlande.

Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1909:
LIII. 1/2. L. Treitel, Agada bei Philo. — J. Guttmann, Die Stellung des Simon ben Zemach Duran in der Geschichte der jüdischen Religionsphilosophie. — M. Braun, Vorarbeiten zur „Germania judaica" II.
5/6. I. Schapiro, Leviticus XXVII im Lichte des Talmud. — L. Treitel, Agada bei Philo (Schluss). — J. Oehler, Epigraphische Beiträge zur Geschichte des Judentums. — M. Mainzer, Jagd, Fischfang und Bienenzucht bei den Juden in der tannäischen Zeit (Forts.). — S. Horowitz, Der Sifre sutta nach dem Jalkut und anderen Quellen (Forts.). — H. Tykocinski, Vorarbeiten zur „Germania judaica". — J. Davidsohn, Parody in jewish literature, bespr. v. H. Malter. — C. M. Fürst, Die Beschneidung vom kulturhistorischen und medizinischen Gesichtspunkte, bespr. v. J. Wohlstein. — H. L. Strack, Einleitung in den Talmud, bespr. v. V. Aptowitzer.
7/8. M. Schorr, Einige hebräisch-babylonische Redensarten. — J. Oehler, Epigraphische Beiträge zur Geschichte des Judentums (Forts.). — M. Mainzer, Jagd usw. bei den Juden in der tannäischen Zeit (Forts.). — J. Friedlaender, Das arabische Original der antikaräischen Verordnung des Maimonides. — J. Winter und A. Wünsche, Mechiltha. Ein tannaitischer Midrasch, bespr. v. S. Horowitz. — P. Thomsen, Systematische Bibliographie der Palästinaliteratur, bespr. v. A. Sandler. — M. Braun, Bibliographische Uebersicht.
9—10. J. Oehler, Epigraphische Beiträge zur Geschichte des Judentums (Schluss). — M. Maintzer, Jagd, Fischfang und Bienenzucht bei den Juden in tannäischer Zeit (Schluss). — S. Horowitz, Der Sifre sutta nach dem Jalkut (Forts.) — G. Caro, Ein jüdischer Proselyt auf dem Thron von Byzanz. — W. Bacher, Hebräische Verse von Maimuni. — G. Beer, Schabbat. Der Mischnatraktat „Sabbat" übersetzt, bespr. v. V. Aptowitzer. — G. Hoennike, Das Judenchristentum im 1. und 2. Jahrhundert, bespr. v. J. Elbogen. — M. S. Zuckermandel, Tosefta, Mischna und Boraitha, bespr. v. ?. — Notiz: F. Liebermann, Elisabeth von Englands jüdischer Agent in Konstantinopel.

Monatsschrift für Höhere Schulen. 1909:
VIII. 9/10. C. Schaarschmidt, Die Religion. Einführung in ihre Entwicklungsgeschichte, bespr. v. W. Koppelmann. — C. O. Thulin, Die Etruskische Disziplin, (u.) Ders., Die Götter des Martianus Capella und die Bronzeleber von Piazenza, bespr. v. A. Kannengiesser. — A. Philippson, Das Mittelmeergebiet, bespr. v. J. Wassner.
11. A. Thimme, Das Märchen, bespr. v. P. Lorentz. — R. Thiele, Im Ionischen Kleinasien, bespr. v. E. Wendling.

The Monist. 1909:
XIX. 4. H. Radau, Letters to Cassite kings from the temple archives at Nippur, bespr. v. A. S. Hawkesworth.

Muséon. 1909:
N. S. X. 1. E. Blochet, Études sur l'ésotérisme musulman (Forts.). — Transactions of the third international Congress of the history of religions, bespr. v. C. — H. L. Strack, Einleitung in den Talmud, bespr. v. ?.
2/3. L. Gry, Quand furent composées les paraboles d'Hénoch? — Ders., Le Messianisme des paraboles d'Hénoch et la théologie juive contemporaine. — Th. Kluge, Studien zur vergleichenden Sprachwissenschaft der kaukasischen Sprachen. — E. Blochet, Études sur l'ésotérisme musulman.

The Nature. 1909:
2087. R. C. Thompson, Semitic Magic, its origins and development, bespr. v. ?.

Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum usw. 1909:
XII. 9. E. Pfuhl, Die Wurzeln der hellenistischen Kunst. — Th. Eisele, Die phrygischen Kulte und ihre Bedeutung für die griechisch-römische Welt.

Neue Kirchliche Zeitschrift. 1909:
XX. 12. F. Lundgreen, Das Jerusalem des Wilhelm von Tyrus und die Gegenwart.

Ost und West. 1909:
11. L. Scheinhaus, Synagogen- und Gemeindeleben im Mittelalter. — Die Verhältnisse in Marokko.
12. K., Ein hebräisches Schachgedicht (von Abraham Ibn Esra, † 1176?). — Mitteilungen: Lage in Südpersien.

Petermanns Mitteilungen. 1909:
LV. 11. E. Banse, Der Orient (Begriff, Fläche und Volksdichte). — P. Gaehtgens, Weltgeschichte und Völkerkunde. — Hübner, Militärgeographische Skizze des Rifs. — P. A. Rittich, In den Balkanländern, bespr. v. C. v. Zepelin. — C. Arnaud u. M. Cortier, Nos Confins Sahariens, bespr. v. F. Hahn. — E. Maury, Aux Portes de l'Orient, bespr. v. W. Götz. — A. Struck, Makedonische Fahrten, bespr. v. id. — E. Liebert, Aus dem nordalbanischen Hochgebirge, bespr. v. id. — A. Ischirkow, Les Slaves de Macédoine, bespr. v. id. — Erzherzog Ludwig Salvator, Anmerkungen über Levkas, bespr. v. J. Partsch. — A. Mayr, Die Insel Malta im Altertum, bespr. v. id. — E. Huntington, The Pulse of Asia, bespr. v. M. Friederichsen. — M. Hartmann, Chinesisch-Turkestan, bespr. v. id. — N. W. Kühner, Geographische Beschreibung von Tibet, bespr. v. id. — J. Prinz, Reiseskizzen aus Zentralasien, bespr. v. M. Friederichsen.

Princeton Theological Review. 1909:
VII. 4. Schaff-Herzog, Encyclopedia of religious knowledge, vol. III, bespr. v. W. J. Beecher. — C. G. Shaw, The precinct of religion in the culture of humanity, bespr. v. W. M. Jack. — M. W. Jacobus u. a., A Standard bible dictionary, bespr. v. W. J. Beecher. — A. R. Gordon, The early traditions of Genesis, (u.) H. J. D. Astley, Prehistoric archaeology and the old testament, (u.) C. H. H. Wright, Light from the Egyptian papyri on Jewish history, bespr. v. J. D. Davis. — J. Stacy, Handbook of prophecy, bespr. v. E. E. Erdman. — L. Couard, Die religiösen und sittlichen Anschauungen der alttestamentlichen Apokryphen und Pseudoepigraphen, bespr. v. G. Vos.

Proceedings of the Soc. of Bibl. Archaeol. 1909:
XXXI. 6. A. H. Sayce, The Hittite inscriptions. — A. H. Sayce, The name of the Ethiopian king, found at Basa. — J. H. Breasted, The royal feud in the Wadi Halfa temple. — H. R. Hall, The discoveries in Crete and their relation to the history of Egypt and Palestine (Forts.). — L. W. King, A new brick-stamp of Narâm-Sin, king of Akkad. — W. E. Crum, The bishops named in Mr. Bryce's Diptych. — F. Ll. Griffith, Additional notes on the papyrus Dodgson. — C. H. W. Johns, The kingdom of Ḫana.

Protestantische Monatshefte. 1909:
XIII. 10. W. Brückner, Zur Christologie des Markusevangeliums. — R. Steck, Das Leben Jesu und die vergleichende Religionsgeschichte, III.

Recueil d. Travaux à la Phil. et l'Arch. Ég. 1909:
XXXI. 3—4. J. Clédat, Notes sur l'isthme de Suez. — P. Toscanne, Textes divers babyloniens. — V. Scheil, Nouvelles notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes. — P. H. Boussac, Le Pluvier de Mongolie, Charadrius mongolicus, Pallas. — G. Legrain, Sur un groupe d'Amon et d'Aménirtis Ire. — A. Hoffmann-Kutschke, Iranisches. — G. Maspero, L'Ostracon Carnarvon et le papyrus Prisse. — W. Spiegelberg, Koptische Miszellen. — G. Maspero, Baï-Beï-Bi. — P. Lacau, Textes religieux. — G. Legrain, Les dernières lignes de la grande inscription de Meʿnephtah. — P.-H. Boussac, L'Héliorne d'Afrique. — W. Max Müller, The false „r" in archaic Egyptian orthography. — G. Legrain, Recherches généalogiques.

Revue Archéologique. 1909:
Série IV. tome 13. Mai-Juin. Delaporte, Cylindres orientaux de la collection Albert Maignan. J. Déchelette, Le culte du soleil aux temps préhistoriques. — E. Espérandieu, Un insigne de dévotion gallo-romain. — A. J. Reinach, Les Mercenaires et les Colonies militaires de Pergame. — H. Breuil, L'évolution de l'art quaternaire et les travaux d'Edouard Piette. — H. Wallis, Byzantine ceramic Art, bespr. v. L. Jalabert. — Th. Schreiber, Expedition Ernst Sieglin in Alexandria I. Die Nekropole von Kôm-esch-schukâfa, bespr. v. S. de Ricci. — E. v. Mülinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels, bespr. v. S. R. — M. Moore, Days in Hellas, bespr. v. id. — A. K. Porter, Mediaeval architecture, bespr. v. id. — A. Marquand, Greek architecture, bespr. v. id.
IV. 14. Juillet-Août. J. Ebersolt, Une mission à Constantinople (1907—1908). — L. Parmentier, La lettre de l'empereur Constantin au sujet de la construction de l'église du Saint-Sépulcre, à Jerusalem. — A. J. Reinach, Les Mercenaires et les Colonies militaires de Pergame. — Cl. Huart, La Calligraphie orientale dans ses rapports avec l'archéologie. — J. Déchelette, Le culte du soleil aux temps préhistoriques. — H. de Varigny, Les peintures de la caverne d'Altamira. — S. R., Les recherches de M. A. Stein dans l'Asie centrale. — R. Weill, Les origines de l'Egypte pharaonique I. la 2e et la 3e dynasties, bespr. v. S. de Ricci. — A. Loisy, La religion d'Israël, bespr. v. S. R. — M. Sulzberger, The Am-Haaretz, The ancient Hebrew Parliament, bespr. v. id. — F. Noack, Ovalhaus und Palast in Kreta, Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Hauses, bespr. v. G. Leroux. — Gournia, Vasiliki and other prehistoric sites on the isthmus of Hierapetra (Crète). Excav. of the Wells-Houston-Cramp Exped. 1901—1904, by H. B. Hawes, B. E. Williams a. o., bespr. v. S. R. — G. v. Kieseritzky u. C. Watzinger, Griechische Grabreliefs aus Südrussland, bespr. v. id. — Évangiles avec peintures byzantines du XIe siècle. Reproduction de 361 miniatures du manuscrit grec 74 de la Bibliothèque nationale, Paris, Imprimerie Berthaud, bespr. v. G. J. — H. v. Fritze u. H. Gaebler, Nomisma, bespr. v. A. J. R. — A. Haupt, Die älteste Kunst, bespr. v. S. R. — S. Gsell, Atlas archéologique de l'Algérie, bespr. v. P. Monceaux. — Musée de Boston. Rapport pour 1908. Cambridge 1909, bespr. v. S. R. — P. Banéat, Catalogue du Musée archéologique et ethnographique de la ville de Rennes 3e éd., bespr. v. id. — S. R., Fouilles en Grèce (1908.)

Revue Critique. 1909:
42. Margoliouth, The Irshad Al-Arib ila Ma'rifat al-adib; L. Caetani, The Tajârib al Umam or history of Ibn Miskawayh; The Pearl-strings: a history of the Résuliyy Dynasty of Yémen by El-Khazrejiyy. translat. by the late Redhouse. III. Bespr. v. M. G. D. — G. Westphal, Jahves Wohnstätten nach den Anschauungen der alten Hebräer, bespr. v. id. — E. Kautzsch, Die heilige Schrift des Alten Testaments 3. Auflg.; Matthaeus erkl. v. E. Klostermann; E. Preuschen, vollständiges Griechisch-Deutsches Handwörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, bespr. v. id. — H. Gressmann, Die Ausgrabungen in Palästina und das Alte Testament. — M. Brückner, Der sterbende und auferstehende Gottheiland in den orientalischen Religionen und ihr Verhältnis zum Christentum.
43. C. M. Kaufmann, Der Menastempel und die Heiligtümer von Karm Abu Mina in der ägyptischen Mariût-wüste, ein Führer durch die Ausgrabungen der Frankfurter Expedition, bespr. v. G. Maspero. — Fr. Rösch, Vorbemerkungen zu einer Grammatik der achmimischen Mundart, bespr. v. id. — W. Schmidt, Geburtstag im Altertum, bespr. v. P. Lejay. — C. Thulin, Die Götter des Martianus Capella und der Bronzeleber von Piazenza, bespr. v. id. — E. Philipon, Les Ibères, bespr. v. G. Dettin.
44. G. Steindorff, Die ägyptischen Gaue und ihre politische Entwicklung, bespr. v. G. Maspero. — H. Winckler, Das Vorgebirge des Nahr-el-Kelb, bespr. v. id. — The Greek versions of the testaments of the twelve patriarchs. Edit. from nine mss. together with the variants of the Armenian and Slavonic version and some Hebrew fragments by R. H. Charles, bespr. v. P. Lejay.
45. H. Junker, Koptische Poesie des 10. Jahrhunderts; Teil I, (n.) W. Spiegelberg, Die demotischen Papyrus der Musées royaux du Cinquantenaire, bespr. v. G. Maspero. — N. Jorga, Geschichte des osmanischen Reiches, 2. Bd., bespr. v. E. — H. Zimmer, K. Meyer u. a., Die romanischen Literaturen und Sprachen, bespr. v. L. R.
46. J. Kohler und Ungnad, Hammurabis Gesetz, Bd. II, bespr. v. C. Fossey. — A. Lévy, Die Syntax der koptischen Apophthegmata Patrum Aegyptiorum, (n.) F. Ll. Griffith, Catalogue of the demotic papyri in the John Rylands Library Manchester, bespr. v. G. Maspero. — R. Brückner, Altar und Kanzel, Geschichte des Gotteshauses, (n.) C. C. Tobert, Notes on the Aramaic part of Daniel, bespr. v. A. L. — A. v. Domaszewski, Abhandlungen zur römischen Religion, bespr. v. P. Lejay.

Revue Historique. 1909:
XXXIV 102, 1. H. Hubert et M. Mauss, Mélanges d'histoire des religions; A. v. Gennep, Religions, moeurs et légendes; G. Foucart, La méthode comparative dans l'histoire des religions, bespr. v. P. Oltramare. Youssouf Fehmi, Histoire de la Turquie, bespr. v. E. Driault. — A. Moret, Au temps des pharaons, bespr. v. G. M.
XXXIV. 2. G. Monod et A. Loisy, L'„Orpheus" de M. S. Reinach. — V. Chapot, La Frontière de l'Euphrate de Pompée à la conquête arabe; E. Babelon, R. Cagnat et S. Reinach, Atlas archéologique de la Tunisie; Gsell, Atlas archéologique de l'Algérie; P. Gauckler, Rapport sur des inscriptions latines découvertes en Tunisie de 1900 à 1905; A. Merlin, Le Temple d'Apollon à Bulla Regia; id., Les Inscriptions d'Uchi Majus; P. Bodereau, La Capsa ancienne et la Gafsa moderne (Tunis); J. Toutain, Le Cadastre de l'Afrique romaine, bespr. v. J. Toutain. — E. Meyer, Geschichte des Altertums, 2. Auflg. I. 2. Die ältesten geschichtlichen Völker und Kulturen bis zum sechzehnten Jahrhundert, bespr. v. G. Maspero.

Revue des Deux Mondes. 1909:
LXXIX. 1. M. Tinayre, Notes d'une voyageuse en Turquie (Avril—Mai 1909).

Revue du Hongrie. 1909:
IV. 7. G. Hanotaux, Les ruines de Timgad (Algérie).

Revue de Linguistique. 1909:
XLII. 4. J. Vinson, La langue basque. — H. Bourgeois, Notes sur la déclinaison en vieux-géorgien (Schluss). — P. Ravaisse, Les mots arabes et hispano-morisques du „Don-Quichotte". (Forts.). — E. S. Dodgson, Les formes verbales de Liçarrague. (Forts.). — H. Winkler, Basque et Caucasique, bespr. v. H. Bourgeois.[1]

Revue du Monde Musulman. 1909:
IX. 9. E. Michaux-Bellaire, L'organisme Marocain. — D. Menant, Le collège des Chefs à Lahore. — N. Slousch, Les Krimtchack (Judéo-Tatars de la Crimée). — A.-L. C., L'Islam marocain et la politique marocaine. — E. Michaux-Bellaire, Au Maroc. Les amputations et la loi religieuse. — Hosayn Djahid, Le modernismus en Islam. — Moh. Inshallah, Les polémiques réactionnaires. — P. Paquignon, Quelques documents sur la condition des Juifs au Maroc. — Ibrahimoff, Les Troukhmens, leur steppes et leur droit contumier. — J. Reby, La situation de la Femme au Caucase. — E. Montet, Le deuxième congrès de la „jeunesse égyptienne". — Autour du monde musulman (Les études orientales à Londres. — Un séminaire d'études musulmanes à Potsdam. — L. Bouvat, Russie. — J. Reby, Une société de bienfaisance chez les Kirghises. — L. B., Empire Ottomane. — N. S., Antisémitisme et Sionisme en Turquie. — L. Bouvat, Perses. — Egypte: Le congrès musulman universel.). — La Presse musulmane. (La Presse arabe. — Un journal persan à Constantinople. — En Russie. — Dans l'Inde.).

Revue Belge de Numismatique. 1909:
LXV. 4. J. Svoronos, Leçons numismatiques. Les premières monnaies. (Forts.).

Revue Numismatique. 1909:
XIII. 3. J. Rouvier, Nouvelles recherches sur l'ère d'Alexandre le Grand en Phénicie.

Revue de Paris. 1909:
XVI. 19. En guerre sainte (Auszug aus dem Manuskript 3662 der Bibliothèque nationale), traduit p. Gaudefroy-Demonbines. — V. Bérard, Révolution persane.
XVI. 20.—21. V. Bérard, La Révolution persane.

Revue des Traditions Populaires. 1909:
9. L. Jacquot, Mythologie et folklore de l'enfance. Menaces aux enfants arabes. — R. Basset, Les contes de Siddhi-Kur III.

Revue de Théologie et d. Quest. Rel. 1909:
XVIII. 5. H. Bois, Les origines de l'idée de Dieu. — A. Wabnitz, Seconde note supplémentaire sur Luc. XVII 21. — Ch. Bruston, Une version nouvelle des livres apocryphes de l'Ancien Testament. — A. Causse, L'eschatologie évangélique. L'interprétation des Apocalypses.

Revue Internationale de Theologie. 1909:
XVII. 68. H. Jordan, Das Frauenideal des N. T. und der ältesten Christenheit; bespr. v. —

Revue de Théologie et de Philosophie 1909:
5. E. Golay, A propos du second commandement. Israël eut-il des images de Jahveh?

Röm. Quartalschr. f. Christl. Altertumsk. 1909:
XXIII. 3—4. H. T. Obermann, Der sitzende alte Mann und die Juden. Ein Sarkophagproblem.

Scottish Geographical Magazine. 1909:
XXV. 22. A. O. Lamplough and R. Francis, Cairo and its environs, bespr. v. ?.

Theologisches Literaturblatt. 1909:
41. J. Fromer, Der babylonische Talmud zur Herstellung einer Realkonkordanz vokalisiert, (u.) L. Goldschmidt, Eine talmudische Realkonkordanz, bespr. v. H. Laible.
42. G. Hölscher, Die Geschichte der Juden in Palästina seit dem Jahre 70 n. Chr., bespr. v. P. Krüger.
43. A. Schulz, Doppelberichte im Pentateuch, bespr. v.

[1] Darauf wird gelegentlich eingegangen werden. Bork.

F. Wilke. — J. Winter und A. Wünsche, Mechiltha. Ein tannaitischer Midrasch, übersetzt, bespr. v. W. Caspary. 44. E. v. Starck, Babylonien und Assyrien nach ihrer alten Kultur und Geschichte, bespr. v. F. Wilke. — Th. Schermann, Griechische Zauberpapyri, bespr. v. Nn. 45. J. Hontheim, Das Hohelied übersetzt, bespr. v. F. Wilke. — H. Windisch, Der messianische Krieg und das Urchristentum, bespr. v. Nn.
46. E. König, Die Poesie des Alten Testaments, bespr. v. F. Wilke. — L. E. Iselin, Der morgenländische Ursprung der Grallegende, bespr. v. E. Nestle.
47. W. Eickmann, Die Angelologie und Dämonologie des Korans, bespr. v. F. Wilke.
48. B. Manassewitsch, Grammatik der Hebräischen Sprache im Selbstunterricht, bespr. v. E. König. — A. Steinmann, Aretas IV., König der Nabatäer, bespr. v. E. Nestle.
49. J. Walles, Den heliga Geografien och dess förhållande till myterna och religionshistorien, bespr. v. H. Stocks. — E. Kautzsch, Hebräische Grammatik, 28. Aufl., bespr. v. Ed. König.

Theologische Literaturzeitung. 1909:
24. A. Alt, Israel und Aegypten, bespr. v. W. Nowack. 25. W. Engelkemper, Heiligtum und Opferstätten in den Gesetzen des Pentateuch, bespr. v. W. Nowack. — E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi, 4. Aufl., Bd. 3, angezeigt von E. Schürer.

Theologische Rundschau. 1909:
XII. 11. Altes Testament, Israelitische Religionsgeschichte: J. Meinhold, Die Weisheit Israels in Spruch, Sage und Dichtung (u.) M. Kegel, Das Gebet im Alten Testament (u.) E. Zurhellen-Pfleiderer, Die Religion der Patriarchengeschichten (u.) M. Peisker, Die Beziehung der Nichtisraeliten zu Jahve (u.) J. W. Rothstein, Juden und Samaritaner (u.) J. Böhmer, Gottes Angesicht (u.) Ders., Der religionsgeschichtliche Rahmen des Reiches Gottes, bespr. v. Nowack.

Tour du Monde. 1909:
42. B. Chantre, Sur les routes de Tunisie. — H. Maître, Les régions moï du Sud indo-chinois, bespr. v. ? — Annuaire du gouvernement général de l'Afrique Occidentale Française. Année 1909, angez. v. ?
43. B. Chantre, Sur les Routes de Tunisie. — Le Rif et les Rifains. — Le Territoire de Cheik-Saïd.
44. La Population musulmane de Tunisie menacée de disparition.

T'oung Pao. 1909:
4. A. F. Legendre, Far West Chinois. Races aborigines. Les Lolos. Étude ethnologique. — G. J. Ramstedt, Mongolische Briefe aus Idiqut-Schähri bei Turfan, bespr. v. E. Chavannes.

Vierteljahrsschr. f. Soz.- u. Wirtschaftsgesch. 09:
VII. 4. F. Friedensburg, Die Münze in der Kulturgeschichte, bespr. v. G. v. Below.

Wochenschrift f. Klassische Philologie. 1909:
46. Publications of the Princeton University Archaeological Expedition to Syria III, bespr. v. W. Larfeld. 50. Eusebius, Kirchengeschichte, hrsg. v. E. Schwartz und Th. Mommsen. II, 3, bespr. v. J. Dräseke.

Zeitschrift für Neutest. Wissenschaft. 1909:
X. 4. J. Kreyenbühl, Ursprung und Stammbaum eines biblischen Wunders. — A. Marmorstein, Jüdische Parallelen zur Petrusapokalypse. — P. Fiebig, Jüdische Gleichnisse der neutestamentlichen Zeit. — Wm. Weber, Der Census des Quirinus nach Josephus. — A. Bosse, Zur Erklärung der Apokalypse der Asc. Jesaiae. — H. Vollmer, Die Erde als jungfräuliche Mutter Adams. — R. Schütz, Das Feigengleichnis der Synoptiker.

Zentralblatt für Anthropologie. 1909:
XIV. 6. A. Wirth, Kasische Forschungen, bespr. v. R. Leonhard. — R. Geyer, Die arabischen Frauen in der Schlacht, bespr. v. O. v. Hovorka. — S. Weissenberg, Die autochthone Bevölkerung Palästinas, bespr. v. Buschan. — G. Pelliot, Une Bibliothèque médiévale retrouvée au Kan-sou, bespr. v. A. Hillebrandt. — F. v. Luschan, Eisentechnik in Afrika, (u.) W. Foy, Zur Geschichte der Eisentechnik, bespr. v. Buschan. — K. Schirmeisen, Die arischen Göttergestalten, (u.) Meillet-Printz, Einführung in die vergleichende Grammatik der indogerm. Sprachen, bespr. v. A. Hoffmann-Kutschke. — J. Lanz-Liebenfels, Der Affenmensch der Bibel, bespr. v. Buschan.

Zeitschrift d. Vereins für Volkskunde. 1909:
XIX. 4. B. Chalatianz, Armenische Heiligenlegenden. J. Hertel, Zur Fabel von den Hasen und den Fröschen. — O. Schell, Der Donnerbesen in Natur, Kunst und Volksglauben. — A. Hartmann, Weiteres über „den Tod betrügen". — A. v. Gennep, Les rites de passage, bespr. v. R. M. Meyer. — H. Ploss und M. Bartels, Das Weib in Natur- und Völkerkunde, 9. Aufl. M. B. Weinstein, Entstehung der Welt und der Erde nach Sage und Wissenschaft, bespr. v. —.

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weitergegeben.

*Schürer: Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Christi. Bd. III. 4. Aufl. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909.

*Analecta Bollandiana. 1909. XXVIII, 4.

*Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali storiche e filologiche. Ser. V. Vol. XVIII, 1—3.

*R. Kittel: Geschichte des Volkes Israel. Bd. II. Das Volk in Kanaan. Quellenkunde und Geschichte der Zeit bis zum babylonischen Exil. Zweite, vollständig neubearbeitete Auflage. Gotha, F. A. Perthes, 1909. XVI, 589 S. M. 12.

*Palästinajahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem. 5. Jahrg. Hrsg. v. G. Dalman. Berlin, E. S. Mittler, 1909. IV, 138 S. M. 2.60.

Nouvelles Archives des Missions Scientifiques et Littéraires. Tome XVII, Fasc. 2. Paris. Imprimerie Nationale 1908.

*David de Sola Pool: The Old Jewish-Aramaic Prayer the Kaddish. Leipzig, R. Haupt, 1909. XIII, 121 S. M. 8.

Man. A. Triandaphyllidis: Die Lehnwörter der mittelgriechischen Vulgärliteratur. Strassburg, J. Trübner, 1909. 192 S. M. 6.

Hans Meinhold: Sabbat und Sonntag. (Wissenschaft und Bildung. Heft 45.) Leipzig, Quelle u. Meyer, 1909. VII, 120 S. M. 1.25.

*V. Chauvin: Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1880 à 1885. XI. Mahomet. Leipzig, O. Harrassowitz, 1909. 255 S. M. 6.40.

*Catalogue des Monuments et Inscriptions de l'Égypte Antique. Ie Série. Haute Egypte. Tome III. Kom Ombos, IIe partie, 3e fasc. par. J. de Morgan, U. Bouriant, G. Legrain, G. Jéquier, A. Barsanti. Leipzig, K. W. Hiersemann, 1909. S. 249—355 fol.

E. Littmann: Bibliotheca Abessinica. Studies concerning the languages, literature and history of Abyssinia. Bd. III. J. O. Boyd: the Octateuch in Ethiopic, according to the text of the Paris Codex, with the varieties of five other manuscripts. Part. 1. Genesis. Leyden, E. J. Brill, 1909. XXII, 158 S.

Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium. Scriptores Aethiopici. Textus. Ser. I, Tom. VII. M. Chaine, S. J.: Apocrypha de B. Maria Virgine. Leipzig, O. Harrassowitz, 1909. 80 S. M. 4.40.

Idem, Versio. 1909. 68 S. M. 2.

Idem, Textus. Ser. II, Tom. VIII. K. Conti Rossini: Documenta ad illustrandam Historiam. I. Liber Axumae. 1900. 86 S. M. 4.80.

*Martin Hartmann: Der Islam. Geschichte — Glaube — Recht. Ein Handbuch. Leipzig, R. Haupt, 1909. XI, 188 S.

J. H. Breasted: Geschichte Aegyptens. Deutsch von H. Ranke. Heft 1. Berlin, C. Curtius, 1909. 47 S. M. 1.80.

*Die Literaturen des Ostens in Einzeldarstellungen.
Bd. VI Paul Horn: Geschichte der Persischen Literatur und C. Brockelmann: Geschichte der Arabischen Literatur. 2. Ausgabe. Leipzig, C. F. Amelang, 1909. XI, 288; IV, 265 S. M. 9.50.
Bd. VII, 1. K. Budde: Geschichte der althebräischen Literatur. 2. Ausgabe. XVI, 1909. 433 S. M. 8.50.
Bd. VII, 2. C. Brockelmann, Franz Nikolaus Finck, Johannes Leipoldt, Enno Littmann: Geschichte der christlichen Literaturen des Orients. 1909. VIII, 280 S. M. 5.50.

*Raymond Weill: Le séjour des Israélites au désert et le Sinaï dans la relation primitive, l'évolution du texte biblique et la tradition christiano-moderne. Paris, P. Geuthner, 1909. 117 S.

*American Journal of Philology. 1900. XXX, 3 (Juli, August, September). Whole Nr. 119.

*Al-Machriq. 1909. XII, 11 (Novembre).

M. Fr. Thureau-Dangin: Un contrat de Hana. (S.-A. aus Journal Asiatique. 1909. Juillet-Août.)

*Robert Eisler: Orpheus. — The Fisher. (S.-A. aus The Quest. A quarterly review ed by G. R. S. Mead. Vol. I. Nr. 1. Okt. 1909.)

Friedrich Westberg: Die Biblische Chronologie nach Flavius Josephus und das Todesjahr Jesu. Leipzig, A. Deichert, 1910. VI, 203 S. M. 4.50.

Reynold A. Nicholson: Second Reading-Book (Frederic du Pre Thornton: Elementary Arabic. Vol. III). Cambridge, University Press, 1908. X, ٢١٢ S. Sh. 6.

Rudolf Leszynsky: Mohammedanische Traditionen über das jüngste Gericht. Heidelberger Dissertation, 1909. 74, XXXVIII S.

*Aegyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin, herausgegeben von der Generalverwaltung. Griechische Urkunden IV, 8. Berlin, Weidmann, 1909. S. 227—256. M. 2.40.

*Georg Hüsing: Die iranische Ueberlieferung und das arische System. (Mythologische Bibliothek. II, 2.) Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. XVI, 248 S. M. 8.

*Wolfgang Schultz: Rätsel aus dem hellenischen Kulturkreise. Teil I. Die Rätselüberlieferung (Mythologische Bibliothek III, 1). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. XX, 159 S. M. 6.

Südarabische Expedition der Kais. Akad. d. Wiss. Bd. IX. Mehri- und Ḥadrami-Texte, gesammelt im Jahre 1902 in Gischin von Dr. W. Hein, bearbeitet und herausgegeben von Dav. Heinr. Müller. Wien, A. Hölder, 1909. XXVIII, 200 S.

Otto Stählin: Editionstechnik. Ratschläge für die Anlage textkritischer Ausgaben. (S.-A. aus Neue Jahrbücher f. d. kl. Altertum. XII.) Leipzig, B. G. Teubner, 1909. 43 S. M. 1.60.

*S. Seligmann: Der Böse Blick und Verwandtes. Ein Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens aller Zeiten und Völker. Berlin, H. Barsdorf, 1910. Bd. I, II. LXXXVIII, 406 u. XII, 526 S. M. 12.

Zur gefl. Kenntnisnahme:

Nachdem der langjährige Kassenwart der V.A.-G., Herr G. Kaliski i. Fa. W. Peiser Verlag in Berlin, durch Krankheit sich zur Auflösung seines Geschäftes hat entschliessen müssen, hat der Vorstand der Vorderasiatischen Gesellschaft die Kassenstelle und den Verlag der „Mitteilungen" unserer Firma übertragen. Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen.

J. C. Hinrichs'sche Verlagsbuchhandlung
Leipzig, Blumengasse 2.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben erschienen:

Hölscher, Uvo: **Das Hohe Tor von Medinet Habu.** Eine baugeschichtl. Untersuchung. Mit 65 Abbildgn. im Text, 6 einfarb. u. 4 doppelfarb. Taf. Fol. M. 25 —; geb. M. 29 —
Für Mitgl. d. D.O.-G. M. 20 —; geb. M. 24 —
(12. Wissenschaftl. Veröffentlichung d. D.O.-G.)

Kluge, Theodor: **Die Lykier.** Ihre Geschichte und ihre Inschriften. Mit 5 Abbildgn. u. Kärtchen der Fundorte. Gr. 8°. 32 S. M. — 60
(Der Alte Orient. 11. Jahrg., Heft 2.)

Meissner, Bruno: **Seltene assyrische Ideogramme.** (9. Schluss-)Lfg. Lex. 8°. M. 10 —

— **Dasselbe vollständig.** Mit assyrischem u. sumerischem Wörterverzeichnis. Lex. 8°. XX, 721 S. M. 90 —; geb. in ff. Halbfranz M. 95.50
(Assyriologische Bibliothek. Band XX.)

Urkunden der 18. Dynastie. Vierter Band. Bearbeitet von Kurt Sethe. Historisch-biographische Urkunden. Lex. 8°. VI, 1226 S. M. 24 —; geb. M. 25.50
Für Abnehmer der ganzen Reihe M. 20 —; geb. M. 21.50

Probenummern der Orientalistischen Literaturzeitung stehen **kostenlos** und portofrei zu Diensten.

Mythologische Bibliothek

herausgegeben von der
Gesellschaft für vergleichende Mythenforschung.

Vor kurzem erschienen:

Die iranische Ueberlieferung und das arische System. Von Dr. Georg Hüsing. (XVI, 248 S.) 1909. M. 8 —

Rätsel aus dem hellenischen Kulturkreise. Gesammelt u. bearbeitet von Dr. Wolfgang Schultz. I. Die Rätselüberlieferung. (XVIII, 159 S.) 1909. M. 6 —
Die zweite Hälfte soll noch im Januar 1910 zum Druck gelangen.

Im Druck befinden sich:

Die allgemeine Mythologie u. ihre ethnologischen Grundlagen. Von Privatdozent Dr. med. u. phil. Paul Ehrenreich.

Sneewittchenstudien. Von Dr. Ernst Böklen.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.